

P.o.germ.

2092

a

*Denen Herrn von Herrn Hofrath Kaffmann
zu Fulda
zu Fulda den 29. Jun. 1791.*

P.O. germ. 2092 9

Diejenigen, welche von diesen goldenen Sprü-
chen ein Exemplar, entweder zugeschickt erhal-
ten, oder sonst in die Hände bekommen, werden
ersucht, es nicht aus den Händen wegzugeben,
damit es nicht in Nachdrucker Hände gerathe,
weil man eine vermehrte Ausgabe nächstens be-
sorgen wird.

<36610814020013

A

<36610814020013

Bayer. Staatsbibliothek

Die

G O L D N E N

S P I R I T U E L L E

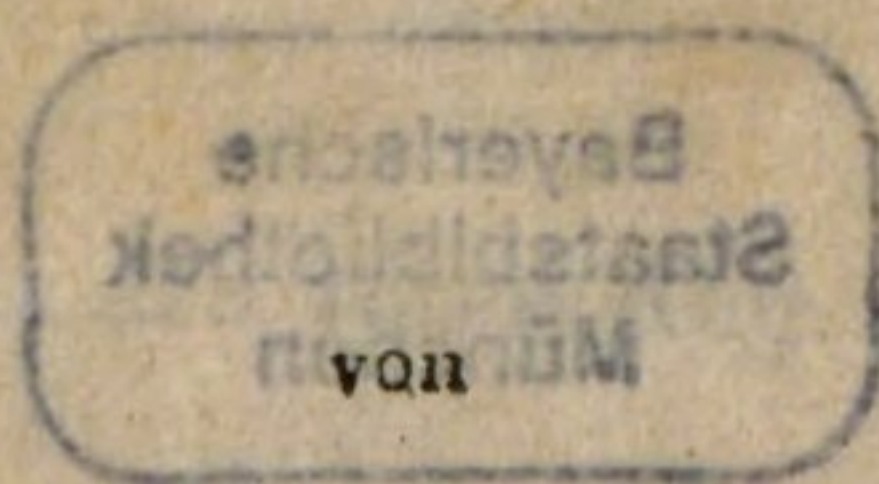
des

PYTHAGORAS, †

aus dem Griechischen,

nebst

A N H A N G,



G L E I M.

Halberstadt, 1786.

Die

COLENDEN

SPRUCH

des

BYTLEACORAS

aus dem Grönland

nebst

ANNA

Bayerische
Staatsbibliothek
München

GLEIM

B S B
MÜNCHEN

07/91/511

Diese goldnen Sprüche des Pythagoras, oder der Pythagoräer, wurden übersetzt und abgedruckt zum erstenmal im Jahr 1775.

Der Uebersetzer widmet diesen zweiten verbesserten Abdruck Herrn Johann Georg Schultheis zu Mönch-Altorf, und den Anhang, welcher bei nächtlichem Lesen alter und neuer Weltweisen entstanden ist in diesem Jahre, als ein kleines Vermächtniß allen seinen Freunden.

Halberstadt, den 16ten Aug. 1786.

Diese goldenen Sprüche des Pythagoras, oder
der Pythagoräer, wurden überliefert und abge-
druckt zum erstenmal im Jahr 1775.

Der Uebersetzer widmet diesen zweiten
verbeßerten Abdruck Herrn Johann Georg
Schubert zu Mönch-Alten, und den Anhang,
welcher bei nächstlichem Tode alter und neuer
Weltweisen entstanden ist in diesem Jahre,
als ein kleines Vermächtniß allen seinen
Freunden.

Halberstadt, den 10ten Aug. 1786.



Dem Geiste, die ruhet in allen Lüssen
schweben,

Sollt allethaben du dich so zu sehen geben,

Dass sie sich deiner trun; dem Bösen wen-

Die
goldnen Sprüche

des Pythagoras.

Dein Vater lichte dich und deine Mutter?

John

Die erste Pflicht sei dir, die Götter zu ver-
ehren,

Wie's dich die Weisesten und die Gesetze leh-
ren ;

Zu halten jeden Eid, zu brechen keinen nicht,
Den eine Hand beschlägt, den eine Zunge
spricht!

Wirt deiner lehrten Blick auf deines Tren-

des Thaten ;

Die Helden, welche dich emporgehoben haben
Zu höherer Vernunft, durch ihre Geistesgaben,

Die grossen Helden, die halt grosser Ehren
werth ;

Der wird ein Held einst seyn, der diese Helden
ehrt!

Wenn

Den Geistern, die umher in allen Lüften
schweben,

Sollst allenthalben du dich so zu sehen geben,

Dafs sie sich deiner freun; dem *Bösen* wen-
den sie

Die Augen weg, und sehn des *Guten* Harmonie.

Dein Vater liebte dich, und deine Mutter?
Lohne

Mit deinem Leben sie, und einer Ehren-Krone!

Lieb' alle Menschen, sei nicht eines Lebens
Feind!

Den, welcher Tugend übt, den bitte: Sei
mein Freund!

Wirf deinen schärfsten Blick auf deines Freun-
des Thaten;

Zu deinen Thaten laß des Freundes Weisheit
rathen!

Verliere deinen Freund um keinen kleinen
Zwist;

Wenn aber sein Vergehn kein kleiner Fehler ist,

Wenn

Wenn seinem Herzen Gift an hellen Tag ent-
schlüpfte,

Dann reiß das Band entzwei, das dich an ihn
verknüpfte!

Ganz in der Nähe wohnt Nothwendigkeit bei
Macht;

Das wisse! Nöthig ist: zu haben immer Acht
Auf jede Leidenschaft; um sie zu überwinden,
Mußt du, zu rechter Zeit, die rechten Mittel
finden.

Des Zorns, der Schwelgerei, der Trägheit
schäme dich,

In deinem Haus bei dir geheim, und öffentlich!

Sieh deinen eignen Werth! Setz deinen ho-
hen Adel

In Weisheit, und in Furcht vor deinem eignen
Tadel!

Nichts reden und nichts thun, als was gerecht
ist, das

Sei dir Gewohnheit längst, und ohne Grund
und Maafs

Thu nichts ! *Thu aber bald !* das Erste, was
wir wissen,

Ist, dafs wir Menschen find, und alle sterben
müssen ;

Dafs unser Hab und Gut in Gottes Händen steht,
Und Leicht-Erworbenes auch leicht verloren
geht !

Die Götter geben dir, o Mensch, dein Men-
schen-Leben ;

Wenn sie der Lasten viel dir auch zu tragen
geben,

Trag, was du tragen kannst, und mache dir
es leicht ;

Geduld hilft jedem, der am Wander-Stabe
schleicht !

Die Götter *scheinen nur* des Frommen zu ver-
gessen,

Und ihrer Güte Maafs dem Bösen voll zu mes-
sen !

Bei allen Dingen sieh, was Gut ist, und was
Schlecht,

Erhelle den Begriff von Unrecht und von
Recht !

Gieb

Gieb schnellen Beifall nicht, tritt langsam in
Gedanken,

Und prüfe! prüfe scharf, und, ohne dich zu
zanken,

Sag' an, wie du es meinst; wenn aber ins Ge-
sicht

Dir einer Zänker wird, und Wahrem wider-
spricht,

Bewaffne mit Geduld dein Herz, und, ohne feige

Dem rohen Mann zu seyn, sei ruhig, weiche,
schweige!

Kein Mensch verführe dich zu einer bösen
That!

Thu nichts, und rede nichts, als das, was
Nutzen hat!

Sei dir geheimer Rath bei jedem Unterneh-
men!

Du wirst dann feltener dich einer Thorheit
schämen.

Der ist ein schlechter Mann, der immer sei-
nen Mund

Zum Reden offen hat, und immer ohne Grund!

Der ist ein edler Mann, der seines Thuns sich
freuet,

Und *Vieles* that, und dem von *Allem* nichts
gereuet!

Fehlt dir's an Wissenschaft von dem und
dem? Sei still!

Und was ein weiser Mann dich lehren kann
und will,

Das lerne! Sanfter wird dein Bach des Le-
bens fließen,

Wirst Kenner werden, wirst empfinden, wirst
genießen

Das, was Gesundheit dir verstaten mag; ge-
fund

Mufs Leib und Seele seyn, mufs immerhin ge-
fund

Erhalten werden! — — Nicht am Horn des
Ueberflusses

Sitzt der gesunde Mann, der Maafse des Genusses

Zu halten weifs, er sitzt bei seinem Wein und
Brod,

Trinkt mäfsig, ifst sich satt, mehr nicht! und
Rosen-roth

Sind

Sind feine Wangen, scharf fein Geistes-Blick,
zu sehen

Was schön, und nöthig ist zu seinem Wohler-
gehen!

Bei deiner Lebensart sei große Reinlichkeit

Das erste Grundgesetz; das andre: Was den
Neid

Nur irgend reizen kann, bedachtsam zu ver-
meiden;

Das dritte: Mäßigung in allen deinen Freu-
den!

Bist du beredt, und reich? willst du dein
Geld, dein Wort

Ver verschwenden? Thu' es; doch bedenke Zeit
und Ort!

Und scheue nur die Art des Albernern und Tho-
ren;

Mit Geld und Worten geht das Schöne leicht
verloren,

Und auch das Ehrliche! Sei kein Verschwen-
der! Sei

Von Herzen auch ein Feind der kleinen Fil-
zerei,

Die, bis den letzten Tag des Lebens, zum Er-
werben

Auf Erden ist, und nur geboren, reich zu sterben!

Geh! wo du gehen kannst, die goldne Mittel-
straß',

Und miß der Dinge Werth mit ihrem rechten
Maafs!

Zum Schädlichen laß nie die Sinnen, die Ge-
danken,

Den Willen, den Geschmack, den Leib, die
Füße wanken!

Halt Seele, halt auch Leib in gutem Gleichge-
wicht,

Und etwas nicht sehr reif Erwognes thue nicht!

Die Augen schliesse nie zum Schlaf, als bis
die Frage

Geschehn ist: Was hab' ich an diesem ganzen
Tage

Gethan? Hab' ich auch wol nur eine That
versäumt?

Der Schläfer schläft nicht gut, der seine Sünde
träumt!

Ist

Ist *Böses* wohl geschehn? Ist *Gutes* unterblieben?

Die Götter können dich, du selbst kannst dich nicht lieben!

Sag's deinem Herzen, schilt auf jeden bösen Trieb,

Thu dieses Gute heut, das gestern unterblieb!

Hast Gutes du gethan, hast Böses du vermieden?

Sag's deinem Genius, und sei mit dir zufrieden!

Muß aber nicht zu früh auf deinen Lorbeern ruhn;

Dein Lebens Voratz sei: Viel denken, und viel thun!

Der Unverdroß'ne nur, der raschen Schritt der Jugend

Zum *Guten* that, gelangt im Alter zu der Tugend,

Die göttlich ist — — O Mensch, bei ihrer Göttlichkeit,

Bei dem, der ihrer sich, als seiner Tochter, freut,

Zu ihr gelangen ist nicht leicht! ich schwör',
ich schwöre

Dem

Dem Jüngling und dem Mann : *dass viel dazu*
gehöre !

Leg' an die Meisterhand an das vollkommne
Werk !

Bitt' aber flehentlich die Götter erst um Stärk',
Erquickung, frohen Muth, und Weisheit, weg
zu wenden,

Was dir entgegen steht, es herrlich zu vol-
lenden !

Wird deine Bitte dir gewähret, dann, o dann
Strahlt Licht in deinen Geist ; du, Jüngling !
wirfst ein Mann ;

Warst lang' an Seel' und Leib ein Kranker, bist
genesen,

Siehst der Unsterblichen Geschäfte, siehst das
Wesen

• Der Erden-Kinder, siehst jedweden Dinges
Stand,

Beschaffenheit und Werth, siehst das verborgne
Band,

Das sie zusammenhält, siehst deutlich die Natur
Sich selbst in *Allem* gleich, und überall die Spur,
Auf der sie geht und wirkt nach ewigen Gese-
tzen ;

Siehst

Siehst die Gerechtigkeit, nach welcher die zu
schätzen

Von allen Weisen find, die etwas tiefer spähn,

Im Zufall keinen Grund, und Gott in *Allem*
fehn!

Siehst, was verschlossen war, in Erd und Him-
mel offen;

Siehst Alles heiter, wirft nichts wünschen und
nichts hoffen,

Was du nicht hoffen kannst; siehst, dafs die
Menschen sich

Selbst elend machen, selbst sich leben jämmer-
lich,

Weil sie, Betrunkene vergänglicher Vergnü-
gen,

Die ewigen nicht sehn, die ihnen nahe liegen.

Ach! derer sind nicht viel, die von der herben
Pein

Des kurzen Irdischen sich wissen zu befrein!

Die armen Menschen! die so taub, so ganz ver-
blendet

Ihr Leben leben! wie verloren, wie geschändet,

Verworfen, hingerollt, so wie ein schwerer
Ball

Vom

Vom hohen Berge läuft zu seinem plumpen Fall!

Sie sehn, sie hören nicht, sie schweifen hin
und wieder,

Sie kriechen, steigen hoch, unwissend, stür-
zen nieder,

Sind Freunde dieses Kriegs, der, schädlich bö-
ser Art,

Mit ihnen auf die Welt zugleich geboren ward;

Der, von der Wiege ans Grab, sie überall be-
gleitet,

Sie treibt, und, ohne daß sie's merken, sie be-
streitet!

Ihm weichen sollten sie, sie sollten ihm ent-
fliehn,

Anstatt sich selbst ins Netz des Selbst-Betrugs
zu ziehn.

O du, der Menschen Gott und Vater, dürftest
ihnen

Nur zeigen diesen Geist, den bösen, dem sie
dienen,

Auffschrecken würden sie, du würdest sie be-
frein

Von allem Uebel! ach! sie würden selig seyn;

Gabst aber ihnen ja Verstand und freien Willen,

Gese-

Gesetze der Natur zu kränken, zu erfüllen!

Deswegen, in der Wahl des Unrechts und des
Rechts,

Dastehender, du Mensch, bist göttlichen Ge-
schlechts!

Auf, hebe dich empor zu hohen Seelen-Sor-
gen!

Die heilige Natur, enthüllend was verborgen

In ihrem Innersten nur blöden Augen ist,

Läßt desto mehr dich sehn, je williger du bist!

Wirft ihr Vertrauter, wirft ihr Liebling; end-
lich fallen

In ihrem weiten Reich von allen Dingen,
allen

Die Schleier weg, du siehst mit aufgeklärtem
Blick

In ihre Werkstatt, siehst was Unglück ist, was
Glück,

Siehst alle Wesenheit der Himmel und der Er-
den,

Befreiest deinen Geist von irdischen Beschwer-
den,

Ziehst mehr und mehr ihn ab von sinnlicher Be-
gier,

B

Und,

Und, hoch von oben her, *die Weisheit kommt*
zu dir,
 Begleitet dich, du wirfst, dem Sterblichen ent-
nommen,
 Ein Bürger in der Stadt der Weisen und der
 Frommen.

Die heilige Natur, erschallend was verborgen
 In ihrem Inneren nur blenden Augen ist,
 Läßt desto mehr dich sehn, je williger du bist!
 Wirst ihr Vertrauen, wirst ihr Liebling, end-
 lich fallen
 In ihrem weiten Reich von allen Dingen,
 allen
 Die Schleiher weg, du stehst mit aufgeklemm-
 tem Blick
 In ihre Werkstätte, nicht was Unmöglich ist, was
 Glück,
 Steht alle Weisheit der Himmel und der Er-
 den,
 Beseht dein Geist von höchsten Reichthümern,
 den,
 Ziehst mehr und mehr ihn ab von irdischer Be-
 lastung, bis er
 An-

Wer Samen-Körner streut, der nehme
sich in Acht,

Dass ihm einmal es nicht geheh!

Welch Unglück haben in die Reihe

A. N. T. H. A. N. G.

An jedem Ort, wohin du gehst,

Nimm deinen Maßstab mit, zum Messen,
zum Tatz, zum Spiel;

Und sag: Heu, dass du nicht überst,

Dann frage: Was's ist's?

A. N. E. A. N. C.

1.

Wer Saamen-Körner streut, der nehme
sich in Acht,

Dafs ihm einmal es nicht gereue!

Welch Unglück haben in die Reihe

Der Dinge Worte nicht gebracht!

2.

An jeden Ort, wohin du gehst,

Nimm deinen Maafsstab mit! zum Schmaus,
zum Tanz, zum Spiel;

Und fügt fuchs, dafs du stille stehst,

Dann frage: War's zu viel?

3.

Siehst du das falsche Glück dir lächeln oder
lachen,

So denk', o Mensch, *wie gut* du bist,

Und forge, daß es dir nicht etwa schädlich ist;
Glück muß uns ja nicht schlechter machen!

4.

Wenn du berauschender Getränke

Zu viel trinkst, deinen Geist

Ertränkst in Nektar, dann so denke,

Daß du von Gott verlassen seist!

Der uns gegebenen Gottes-Gaben

Mit rechtem Maasse sich zu freun

Den nöthigen Verstand nicht haben,

Das ist von Gott verlassen seyn!

5.

Wer eines Menschen Freude stört,
Der Mensch ist keiner Freude werth!

6.

Geht dir's noch viel zu wohl in diesem Er-
 den-Leben,

Und hast du keinen Reiz

Für *jenes* dieses hinzugeben,

So bitte Gott um Kreuz!

7.

Beiseit mit der Geburt! ich frage : Was du
 bist ?

Arzt, Feldarbeiter, Weber, Richter,

Koch, Becker, Drechsler, Schmied, Tonsetzer,
 oder Dichter ?

Man ist ja das nicht selbst, was man geboren
 ist!

8.

Dem, der sich weise dünkt, dem sag' aufs
leiseste:

Wer sich zu weise dünkt, ist nicht der weise-
ste!

9. Und hast du keinen Reiz

Ob ich in Gottes Welt, der ungeheuren Einen,
Ein Sand-Korn oder Plato bin,
Das ist gleichviel nicht, sollt' ich meinen!

10.

Wohin du gehst, in's Haus, in's Schlaf-Gemach,
in's Feld,

Bedenke, *was du bist* in deines Gottes Welt!

11. In

II.

In unfers Gottes Welt find wir an allen En-
den,

Im Mond, im Sirius, in treuen Vater-Händen;

Darum, was kümmerts dich, ob unfers Gottes
Welt

Heut noch in Trümmer fällt?

12.

Bist du der weise Mann, der seines Willens
König

Seyn lehrt, so sei es selbst; thu viel, und rede
wenig!

13.

Das Senf-Korn, zornig hingeschmissen
In deinen Haufen Weizen-Korn,
Wirft, wenn du's suchen willst, du lange su-
chen müssen!
Such es! und strafe dich! und hüte dich vor
Zorn!

14.

Den Ruhm des Gnädigsten der Fürsten zu er-
werben,
Fang' an, o Fürst! noch heut; du könntest
morgen sterben!

15.

Du, den der Herr der Herrn zum Fürsten hat
bestimmt,

Der ist der beste Fürst, der lieber giebt, als
nimmt.

16.

Der ist ein braver Mann, der eines andern
Fehler

Entschuldigt und verschweigt,

Mehr als die eigenen, und Freundes Ehren-
Mähler

Dem, der sie recht nicht sieht, in rechtem
Lichte zeigt.

17. Wer,

17.

Wer, daß er irren kann, erwägt, indem er
 irrt,
 Und dem, indem er irrt, für Wahres Wangen
 glühn,
 Ihr Weisen, dieser wird,
 Wie's Eisen der Magnet, die Herzen an sich
 ziehn!

18.

Vernünftle nicht, o Freund! Vernünfteln ist:
 zu weit

In's Allerheiligste der Wahrheit sehen wollen,
 In welches wir nicht sehen sollen
 Mit Augen dieser Zeit!

19.

Das Unglück ist ein Sturm, das Glück ein
Sonnen-Blick.

Ertrage, wenn du kannst, das Unglück wie
das Glück!

20.

Dahin gelassen gehn, wohin das Schicksal
zieht,

Soll jeder, der den Faden zieht!

21.

Sieh oft dich um, ob auf den Thronen,

Ob auf den Stühlen *einer* sitzt,

Der denen, die in Hütten wohnen,

Gewogner ist, als du, noch lieber ihnen nützt?

Du Denker! Denker! du mußt nicht zufried-
den feyn,

Bis der Gedanke steht so fest wie Marmorstein!

Du, der Gelesenste, den alle Leser preisen!

Du, Lieber! der der Liebling ist

Von unsern dreimal sieben Weisen,

Bedenke, daß du sterblich bist!

Der denen, die in Hütten wohnen,

Gewogner ist, als du, noch lieber ihnen bist!

Ob auf den Stühlen einer sitzt,

Sich oft dich um, ob auf den Thronen,

24. Wenn

24.

Wenn zwei Rechtschaffne sich einmal beisam-
men sehen,

Und sich von Herzen freun,

Dafs sie beisammen find, und Arm-umschlun-
gen gehen

In ihrer Freundschaft heilgem Hain,

Das mag im Himmel Freude seyn!

25.

O wie so sicher sitzt ein König auf dem
Thron,

Wenn seiner Unterthanen Herzen

Die Wachen find!

Vergifs, wenn du vergesslich bist,
 Vor allen Dingen nicht,
 O Mensch, dass eine Seele dir
Von Gott gegeben ist!

Der schönste Titel: Freund! sei heilig de-
 nem Munde,
 Sei dir als Titel mehr, als itzt im Fürsten-
 Bunde
 Durchlauchtigkeit und Majestät!
 Dein Herz empfinde keine Wunde
 Wenn irgend ein Gedank', in einer stillen
 Stunde,
 An einen falschen Freund entsteht!

28.

Du willst, ich hör's so gern, o Prinz! aus
 deinem Munde,
 Mit Weisheit, nicht mit Macht
 Dein Volk regieren! willst's, ich hör's, in
 dieser Stunde!
 Woll' es dein Lebelang! woll' es bei Tag und
 Nacht!
 Und mache, wenn dich Gott einst spät der Er-
 de nimmt,
 Dafs dein geliebtes Volk in heissen Thränen
 schwimmt!

29.

Sprich nicht zu viel von deinen Pflichten!
Wir haben kurze Lebens-Zeit!
Die Zeit zum Ueben und Verrichten
Verschwindet unterdeß ins Meer der Ewigkeit!

C

30. In

In einer Gallerie von grofsen Männern steh,

Bist du nicht selbst ein grofser Mann,

Nicht lange! geh

Bald wiederum heraus, und, wenn du willst,
fang' an,

Weil's doch, ein grofser Mann zu seyn, vor-
trefflich ist,

Zu werden, was du noch nicht bist!

31.

Wenn dir's an Freunden fehlt, dich Rathes zu
erholen,

In Deutschland, Böhmen, Ungarn, Polen,

Geh weiter, geh in Griechenland,

Die Griechen haben viel Verstand,

Zu Sokrates, zu Plato, geh auf Reisen,

Nach Hamburg, nach Paris, nach London, nach
 Algier,

Nach Philadelphia, nach Memphis, zu den
 Weisen,

Dann geh zu Rath zuletzt mit Dir!

Wo man von Frömmigkeit mit vielen Worten
spricht,

Da suche nur den Frommen nicht!

Wer besser ist, wie du, den schätze lieb und
 werth,

Den speis' an deinem Tisch, den wärm' an dei-
 nem Heerd,

Er macht dir Ehre, dir! und wärest du ein
 Fürst,

Und lohnt dich, wenn du besser wirfst!

34.

Der Mann, der stark sich dünkt, der trete zu
den Schwachen!

Wer glaubt, er fehle nicht, der Mann der irret
sich!

Haft aber du gefehlt, so rüste, rüste dich,

Den Fehler wieder gut zu machen!

35.

Sind deine Sinnen und Gedanken

Wie deine Festtags-Hemde rein,

So werden's deine Handlungen

Auch ohne Zweifel seyn!

36.

Haft du den rechten Weg getroffen, so geh
weiter ;

Du kommst, wohin du willst ! Haft du den
rechten nicht,

So steh, besinne dich, Fußgänger oder Reuter !

Und sprich vertraut mit dir, was mit sich der
Bestreiter

Jedweder Leidenschaft, und der Verirrte spricht !

37.

Die Glocke schlägt ! Was hat's geschlagen ?

Antworte, Zeit ! Die Zeit antwortet dir :

Ich habe dich zu lieb, ich kann es dir nicht sa-
gen,

Der Kirchhof ist nicht weit von hier !

38.

Was leicht zu halten ist, versprich!

Aufs Schwere, Freund, besinne dich!

39.

Zehn Augen mögen sehn, zehn Finger mögen
zeigen

Die Thaten, die du thust, und du magst sie ver-
schweigen!

40.

Haft du der Unglücksfälle sieben,

Und keinen nicht durch eigne Schuld,

Was kannst du thun? Du kannst dich üben

In Langmuth und Geduld!

41.

Des Lebens Rad läuft um in unfers Gottes
Hand,
Der Tod macht Stillestand !

42.

Weil Stolz ein Laster ist, und Demuth eine
Tugend,

Die, wenn er sich befinnt, der Stolze selber
preist,

So sei nicht stolz auf deine Jugend,

Auf deine Schönheit nicht, und nicht auf dei-
nen Geist !

43.

Erkenne, suche, lieb' und ehre
 Was gut und schön ist, und vermehre
 Nach Möglichkeit, mit weiser Wahl,
 Des Guten und des Schönen Zahl!
 Das ist die ganze Sitten-Lehre!

44.

Sprich nicht aus hohem Ton von dir zu hohen
 Dingen,
 Es kostet Mühe dir, beim Sprechen, wie beim
 Singen,
 Den hohen Ton heraus zu bringen!

Wer, als ein Theil der Welt,
 Wie todter Stein nicht liegt, Frucht trägt wie
 Weizen-Feld,
 Und nur den Weifesten gefällt,
 Der ist zu deiner Zeit ein Held!

Haft du des Vaters Edelmuth
 Zu deinem Erbtheil nicht, was hilft dir Hab
 und Gut?

47.

An die Weisheit.

Göttin ! mancher Bösewicht
Schleicht im Finstern ; mache Licht !

48.

Unbemerkt durchs Leben schleichen
In dem kleinsten Musen-Hain,
Unter Tannen oder Eichen
Keinen Herz-Erforscher scheun,
Mit den Menschen sich vergleichen,
Mit sich selbst zufrieden feyn,
Hilft das höchste Glück erreichen.

49. Nur

Nur Thoren bauen all' ihr Glück

Auf eines Menschen Blick!

Wie kleine Männer spricht, ihr grofsen, von
einander

(Ihr schadet euch, ihr Herrn!) um Gottes
willen nicht!

Wie, zum Exempel, spricht

Der grofse Seneka vom grofsen Alexander?

Er zwang die ganze Welt, sich selber zwang
er nicht! *

* Id egit Alexander ille Macedo, ut omnia potius haberet in potestate, quam adfectus.

51.

Sprich, wenn's die Wahrheit ist, auf deiner
Lebens-Bahn

Am Ende zu dir selbst : Ich habe viel gethan !

Und, thatest du nicht viel, und wärst du selbst
der König,

So sprich die Wahrheit ; sprich : Ach Gott, ich
that zu wenig !

52.

Aus Nichts schuf Gott die Welt ! Aus Dingen,
die zu sehen

Ein Tubus nöthig ist, fahn Grössen wir ent-
stehen,

Unüberschbar, hoch, stolz, den Kolossen gleich !

Darum, ihr Weisen ! Ihr, die ihr zu Rathe ge-
het

Mit Königen und Herrn, und in die Zukunft
sehet,

Vor kleinen Dingen fürchtet euch !

Bescheidenheit sei Helden-Tugend

Dem Alter und der Jugend !

Ein Scythe sprach zu Alexandern :

Wer diese hat, der hat die andern !

So spricht die Wahrheit : Ach Gott, ich

~~habe zu wenig !~~

Schleuß, was du denkst und sprichst, in ange-
messene Schranken !

In deinem Rede-Fluss ersänft du die Gedan-
ken !

Darum, ihr Weisen ! Ihr, die ihr zu Rathe ge-

~~het~~
~~Mit Königen und Helden, und in die Zukunft~~
~~sehet~~

Vor kleinen Dingen fürchtet euch !

55.

Aus dem Gedächtniß der Menschen mögt ihr
 Seinen Namen vertilgen! Wo Gott
 Hingeschrieben ihn hat,
 Löschen ihn Menschen nicht aus!

56.

Nicht mehr zu klagen, rath ich dir,
 Unglücklichster auf Erden!
Unglück wird Glück, wenn wir
Durch Unglück besser werden.

57. Da!

Du! welchen Reichthum dingt zum Singen,
 Zu nicht der kleinsten Schmeichelei,
 Zur lautern Wahrheit laß dich dinge!
 Und singe frank und frei!

Die Morgen-Stunde weckt die Lieblinge der
Musen,
Und führt an ihrer Hand in ihrer schönen
Welt
Zur Freundin Einsamkeit sie gern aufs freie
Feld,
Und füllt mit Aether ihre Busen.

59.

Ein Werk, beschlossen, angefangen,
 Und recht nach deinem Plan vollbracht,
 Beweist dir einen langen
 Verständigen Bedacht!

60.

Deine Helden der Geschichte
 Sind des großen Gottes Werke!
 Meine Helden der Gedichte
 Sind es auch! Die Geistes-Stärke,
 Welche Klopstock und Homer
 Brauchten, kam von oben her!

Marmor verewiget nicht den Thäter nützlicher
Thaten,

Ihn verewigt die That, und der Gedank'
an die That!

Ihre Folgen sind ewig, ewig! Welle stößt
Welle

Bis an's Ende der Welt, und den Gedan-
ken lohnt Gott!

Wer's ehrlich meint mit sich, der haße Selbst-
Betrüger;

Wer klug sich dünkt, der wird nicht klüger!

In deinem Leben sei nicht einmal eine Memme!

Die Feigheit stehet dir nicht an!

Dir nicht! du stehst zu hoch! Man sieht dich
stehen, stemme

Sieh! sonst geräth dein Blut in heftige Bewe-
Dich gegen Unglück, wie ein Mann!

Und jagt Gefahren

Weit weg aus dir; und macht, daß du nach

langer Zeit

Der Anfang noch geräth!

Der letzten Ziel-Ereignis laßt.

Gewinne, wenn du kannst, mit Liebe deinen
Feind;

Er wird, beschämt, vielleicht einmal dein wah-
rer Freund.

Dein wichtiges Geschäft fang an mit Ueberle-

gung,

Und täglich setz es fort mit Geistes-Heiterkeit!

Sieh! sonst geräth dein Blut in heftige Bewe-
gung,

Und jagt Gelassenheit

Weit weg aus dir; und macht, daß dir nach
langer Zeit

Der Anfang noch gereut!

Gewinne, wenn du kannst, mit Liebe deinen
Feind;

Er wird, belohnt, vielleicht einmal dein Wohl-
ter Freund.

66.

Ein Ziel erreichen ist nicht schwer!

Man setzt sichs nah genug, und geht mit raschen Schritten!

Setzt aber Gott das Ziel jedwedem Menschen,
der

In Fischer- und in Schäfer-Hütten,

In Höhlen oder Häusern wohnt,

Und ist auch Gott der Herr allein,

Der jeden Ziel-Erreicher lohnt,

So mags so leicht nicht seyn!

Steig auf der höchsten Ehren-Leiter
Bis in die Mitte! steige weiter
Bis auf die höchste Stufe, steh
Hoch über uns auf ihrer Höh,
Und sieh herab, und frag': Ihr Lieben,
Bin auf der höchsten ich geblieben,
Was auf der niedrigsten ich war?

Und, hörst von einem oder allen
Du selbst ein lautes Nein erschallen,
Dann, rath ich, ist ein kurzes Jahr
In's Meer der Ewigkeit geflossen,
Und hast du deiner Eitelkeit
Lockspeisen halb noch nicht genossen,
Nach ihrem Wunsch, in dieser Zeit,
Von deiner Höh herab zu steigen,
/ Die Ursach aber zu verschweigen,
Am Fuß der Leiter still zu stehn,
Und noch einmal hinauf zu sehn!

Der Eitle steht auf Narren-Bühnen,
Die wahre Gröfse hält sich klein!

Der Eitelkeit nicht mehr zu dienen,
Die, bitt' ich, laß die Ursach seyn!

68.

Schaff' alle Wolken weg, die deinen Geist
 umziehen,
 Wie Donner-Wolken fürchterlich;
 Dann erst, nicht ehender, brauch' ihn,
 Zu richten, mich und dich!

69.

Der Weise macht sich nichts aus Gold- und Sil-
ber-Stoff,
Aus Titel-Tand und Eigendünkel;
Viel lieber geht er still, mit sich allein, zu Win-
kél,
 Als laut zum Fabel-Tanz mit dir an deinen
 Hof!

Dafs jeder Mensch in Menschen-Liebe
 Sich, wie der Held in Thaten, übe,
 Das will Natur - Gesetz und Pflicht!
 Wir wissen's und erfüllen's nicht!
 Wir reißen Wall und Mauer nieder,
 Gehn feindlich auf und ab mit einem Krieges-
 Heer!

Wie kommts? Wir Menschen waren Brüder,
 Und finds nicht mehr!

Kannst du noch etwa mehr der edlen Thaten
 thun,
 Als du gethan hast schon, so mußt du noch
nicht rühn!

72.

Du siehst den schönen Abend Stern,

Das schöne Bild von Mengs gemallet,

Das schöne Feld, auf das die Sonne Gottes strahlet,

Die schöne Morgen-Röthe gern,

Und gern die schöne muntre Jugend;

Warum nicht auch die schöne Tugend?

Standhaftigkeit geht ernst und langsam, kommt
nicht weit!

Wahr! aber endigen, was sie hat angefangen,

Wird sie! sie nimmt sich Zeit,

Wird aber endlich doch an's ferne Ziel gelan-
gen!

Schütt' einen Blumen-Korb voll Erde täg-
lich aus

Auf einen Maulwurfs-Haufen,

Belegen nah an deinem Haus,

Damit zu gehen oder auch zu laufen

Du nicht zu weit hast, willst du wetten,

Bei goldnen Schaaalen oder Ketten?

Holt dich zu früh nur nicht Freund Hein,

Der Maulwurfs-Haufe wird des Brocken Bru-
der seyn!

74.

Je mehr der Unzufriedne Falten
Auf seine Stirn zieht, desto mehr
 Wird über ihn das Schickfal walten;
Denn desto weniger thut er!

75.

Der grösste Mann ist der, der feines Geistes
Schranken

Erweiterte mit größtem Fleiß,
Und der bei Taufenden Gedanken
In Thaten zu verwandeln weifs!

Wer einen etwa nur zuweilen haben kann,
 Und ihn mit etwas Angst und Schweifs
 In That verwandelt, der, der ist der kleinste
 Mann!

76. Das

Das kleinste Dorf von zwanzig Hütten,

Das noch die alten guten Sitten

Herbergt, und welches noch die Unschuld selbst
bewohnt,

Sei, als ein Wohnort, dir und deinem Weibe
lieber,

Als Rom, der prächtigste der Oerter an der Ti-
ber,

In welchem Falschheit, Mord, und Aberglaube
thront.

77.

Mit deines Eigensinns geliebten Ehrlichkeit
Kommst, selbst zu Nestor-Friedrichs Zeit,
Im Staats-Kalender du nicht weit!
Schon recht! Und könntest du den Königs-
Thron ersteigen,
Auf zwanzig Stufen nur, und eine wäre nicht
Für einen Bidermann, so sei noch immer eigen,
Und überlaß ihn gleich dem ersten Bösewicht!

25.

Der sitzt in ihr so tief, wie Thron auf dem
bringen,
Der ist nicht wieder leicht aus ihr heraus zu
bringen,
Gleich einem guten Freund, in meine Seel' em-
pfangen,
Welchen wir in anderer Kindheit
Thron!

Kreuch nicht an deinen Stuben-Wänden,
 Geh, Lieber! wenn du kannst, vorfetzlich, nicht
 zum Spafs,
Zehn Meilen täglich, nicht, die Reise zu vol-
lenden,
Geh sie, gesund zu seyn; und kannst du nicht,
so laß
Bei sechsen es bewenden!

Der Irrthum, welchen wir in unsrer Kindheit
schon,
 Gleich einen guten Freund', in unsre Seel' em-
pfingen,
Der ist nicht wieder leicht aus ihr heraus zu
bringen,
 Der sitzt in ihr so fest, wie Titus auf dem
 Thron!

80.

Such Ehre, suche Ruhm mit allen deinen Tha-
ten,

Auf jeder Lebens-Bahn;

Und sollten einige nach Wunsche dir gerathen,

Dann sage leise: Wohl gethan!

Der du dein Ruhe-Bett dir täglich selber bettest

Zu süßer Mittags-Ruh,

In welcher Tugend mögest du

Held seyn, wenn du zu wählen hättest?

Thu nicht die kleinste That, die dir bedenk-
lich scheint;

Befrag' erst einen guten Freund!

Wo nicht, so frage dich:

That wol auch solche That Wolf? Solon?
Friederich?

Einmal berausche dich in deinem alten Wein!

Einmal spiel' eifrig in der Karte!

Viel leichter wirst du harte

Vergehungen nachher verzeihn!

Weil, wenn zum zweitenmal die Neigung dich
 besiegt,

Du sehn wirst, dafs in uns der Thorheit Saame
 liegt,

Und auf Gelegenheit nur warte!

84.

Mahomet im Koran sagte:

Dem Menschen, welcher dich beleidigte, ver-
gib;

Hab' alle Menschen lieb,

Und bringe, bringe nicht aus seiner Seelen-Ruh

Den Mann, der minder weifs wie du!

Engel Gabriel erklärte diese

Stelle:

Such' in den Wüsten auf den Mann, der dich
verjagte;

Nimm in gerechten Schutz den Mann, der dich
verklagte;

Dem gib, der dir genommen hat!

Und, in geheimster Herzens-Stille,

Denk' an die gute That!

Denn siehe! das ist Gottes Wille!

Ganz Gottes Willen thun, ist Menschen zwar
zu schwer;

Und doch, o Mensch! du sollst vollkommen
seyn, wie Er!

85.

Dein Freund sei nicht ein Mann mit lächelndem Gesicht,

Mit einem weinenden auch nicht!

Mit was für einem denn?

Mit einem recht zufriedenen!

86.

Wohin mit deinem Blick? den Himmel durch-
zusehn,

Ist er nicht scharf genug! Lenk' ihn zur Erde
nieder,

Und, nach so langer Zeit, sieh deine Blumen
wieder,

Sie sind doch gar zu schön!

87. Was

87.

Was ist der Tod? Ein kurzer Schlaf,

Und währt er Millionen Jahre!

Den er mit seinem Pfeil vor tausend Jahren
traf,

Und auf die Bahre

Hinlegen liefs durch einen Freund,

Der schläft im Schoofs der Erde,

Bis ihn der Allmacht zweites : Werde !

Weckt aus dem Schlaf, und der Erweckte
meint,

Sei's Morgen oder Mitternacht,

Er sei von Mittags-Ruh erwacht !

Blühe, du Rose! du blühst dem Welt-Erschaf-
fer zur Ehre,

Schönste der Blumen! du bist seinem Geschö-
pfe der Schmuck!

Dich, du Liebliche! dich in deinem Leben zu
schützen

Vor dem hässlichen Stolz, gab er Vergäng-
lichkeit dir!

Körper, du kannst nicht mehr der Herrin See-
le gehorchen!

Sie gebietet, du schläfst! o du Körper, du
stirbst!

Stirbst! Ich Seele, mit dir verbunden, löse die
Bande

Selbst nicht auf; der's thut, ist der allgnä-
dige Gott!

90.

Stück Marmor! edler Stein! was wirst du wer-
den, du?

Zeus? oder Myrons Kuh?

91.

Haft du dein bestes Werk vollbracht,

Ein Dorf gebaut, ein Buch gemacht,

Dabei gefessen, nachgedacht,

Geschwitzt, gehungert und gewacht,

So wünsch' ich eine gute Nacht!

Mit deines neuen Schlosses Sitten
 Vergleiche die der Schäfer-Hütten,
 Auf welche du mit Recht so sehr
 Der Staaten Wohl-Befinden gründest,
 Und wohne, wohne, wo du mehr
 Der Ehrlichkeit und Liebe findest!

Ein lieber, gnädiger, zufriedner, wohlgemu-
 ther
 Herr über Dich bist du, du junger, lieber Fürst;
 Daraus schliefs' ich, dafs du ein guter
 Herr über Andere seyn wirst!

Der grossen Staaten Fall klagt nicht die Ele-
gie!

Denn, alle fielen sie

Durch eigne Schuld! Darum, ihr grossen Staa-
ten, wacht!

Zu gross wird leicht zu klein! und fürchtet
eure Macht!

Ihr fallt durch eigne Schuld, wie alle diese,
die

Von ihrer Burg und ihrem Wall
Gefallen sind vorhin, und, wahrlich! euren
Fall

Klagt nicht die Elegie!

Ob Wahrheit suchen selber ist,

Als finden?

Drei Nächte hab' ich nun, o Muse, dir ge-
wacht!

Komm wieder in der fünften Nacht!

Die Tugend geht auf Dornen-Spitzen,

Und scheut nicht, sich den Fuß zu fitzen!

Geht unverweilt

Und mit getrostem Muth

Auf ihrem Wege fort! Warum? sie weiß zu
gut,

Dass droben Einer ist, der ihre Wunden heilt!

97.

Das Schwere leicht zu machen, liebt
 Der Eine sehr;
 Der Andre macht das Leichte schwer;
 Und dieser, glaub' ich, übt
 Die Geistes-Kräfte mehr!

98.

Dem Wahrheit-Sucher geh dicht auf der Ferse
 nach,
 Zu sehen, ob er Wahrheit findet!
 Stürmt's, regnet's, bring' ihn unter Dach,
 Frag ihn: Ifts auch gegründet?
 Du weißt es, du, der du der Wahrheit-Sucher
 bist
 In unsern tiefsten Weisheits-Gründen,
 Ob Wahrheit *suchen* süßer ist,
Als finden?

Bist du der Fürst und Herr von deinem Lebens-
Lauf,

Und thust du, jeden Tag, dir immer noch zu
wenig,

Mach's wie der Preussen weiser König,

Steh früher auf!

Zurück ins schon gelebte Leben

Sieh selten nur, wenn's traurig macht,

Und, Rechenschaft davon zu geben,

Dir nicht das Herze lacht!

101.

Allsehend siehet Gott, was Augen sichtbar ist,
 Um sich, in seiner Welt, in allen den Geschöpfen,
 Sieht alle Finsterniß in Herzen und in Köpfen,
 Und alle Falschheit, Trug und List.

Ach! mögt'er, bis wir einst in froher Ewigkeit

Vor seinen Augen stehn,
 Nach dieser kurzen Prüfungs-Zeit,
 In unsern Herzen keine fehn!

102.

Mit Augen des Verstandes sieht
 Der Weise jedes Ding, übt sich im Sehen, zieht
 Die Wahrheit, die er sucht, mit seiner Sehe-
 Kraft

Aus jeden Dinges Eigenschaft.

三

1. The first step is to identify the problem or question that needs to be answered. This involves understanding the context and the specific requirements of the task.

105.

Furcht vor der Strafe macht die Sünde nicht
 begehen;
 Man dürfte, dächt' ich, sie nur sehen!

106.

Von einer zweiten Iliade

Sei nicht der Held! Es wäre Schade.

Sei's, wenn ich bitten darf, durch Reisen auf
 der See,

Von einer zweiten Odysee!

Im Schweisse deines Angesichts
Willst du mit Helden-Muth nach jeder Tugend
streben,
Willst allen deinen Sehern nichts,
So scharf sie sehn, zu sehen geben,
Als was in Worten und in Werken
Dir Ehre bringt?

Vortrefflich! junger Fürst.

Ein edler Vorsatz! und du wirst
In diesem Vorsatz dich bestärken,
Wenn du bedenkst, daß alle Güter
Der Erde nichts sind, gegen die
Zufriedenheit und Ruhe der Gemüther,
(Ach! tausend Fürsten wünschten sie!)
Und daß man sicher sie erwirbt,
Wenn man in Arbeit für die Tugend,
Seit seiner Jugend,
Gewesen ist, und alt in dieser Arbeit stirbt!

108.

Wer seine Fröhlichkeit auf Gott und Tugend
gründet,

Nicht fürchtet eines Glücks, nicht eines Un-
glücks Macht,

Sich täglich kennen lernt, in sich die Ursach
findet,

Warum sein Herz ihm lacht:

Der wird nicht übers Maafs sich freun, nicht
sich betrüben,

Nicht feyn mit sich in Krieg und Streit;

Der wird, und wär' er Fürst, wie sich, den
Nächsten lieben,

Und muthig, wie ein Held, gehn in die Ewig-
keit!

109. Siehst

Siehst du vom hohen Harz ein Ungewitter
kommen,

Geh deinen Weg mit schnellerm Schritt!

Und hast du guten Muth mit auf den Weg ge-
nommen,

So nimm ihn weiter mit!

110.

Siehst du den Glücklichen des Landes?

Den Knoten eines Freundschaft-Bandes

Knüpf' ehe nicht, bis aller Schein

Verschwunden ist an ihm, und alles ächter Stein

Befunden ist, und wir nicht mehr die Frage
scheun:

Ob's von der Seite des Verstandes

Und Herzens auch wol mag so völlig richtig
feyn?

III.

Siehst du den stärksten Baum, die schönsten
 Früchte tragen,
 Vergleiche dich mit ihm; stütz' ihm die schwe-
 re Last;
 Und deinem Freunde kannst du sagen,
 Wie du's gefunden hast.

III.

Hast du Vergnügen schon, so danke Gott da-
 für;

Stehts draußen noch vor deiner Thür,

Hol's in dein Haus!

So lang es Gast seyn will bei dir,

Lafs es nicht wiederum heraus!

113.

So leben, wie man wünscht zu leben,
 Und, feines ganzen Lebens sich bewußt,
 Die Freundes-Hand dem Tode geben;
 So sterben, das ist eine Luft!

114.

Es finde dich der Tod im Garten, auf dem Wall,
 Zu Haus im Schlaf-Rock, oder auch auf Reisen,
 Heiß ihn willkommen überall,
Er läßt sich doch nicht weiter weisen.

115.

Lebe nicht für kurze Zeit;
 Lebe für die Ewigkeit!

116.

An —

Die Weisesten der Zeit, die alten und die
neuen,

(Ein Tropfen aus dem Meer eisgrauer Ewig-
keit

Ist die *gekannte* Spanne Zeit!)

Mißbilligten die Grübeleien

Des Weisen, der sich dünkt mehr als ein Mensch
zu seyn,

Und baten ihn, den Sturz in Abgrund doch zu
scheun,

Und seiner Menschheit sich zu freun,

Und Blumen auf den Weg des Lebens sich zu
streun,

Mit der Versicherung: Es werd' ihn nicht ge-
reuen!

So bitt' auch ich den Freund, der immer
Kopf-gestützt

Bei seinem theuren Scotus sitzt,

Der Spinne Faden wägt, der Sonne Strahlen
spaltet,

Und fragt nur immerhin, und ins geheim nur
sich:

Was ist die Sonne? was bin Ich?

Ist Uranos noch jung? ist Sirius veraltet?

Den bitt' ich aufzustehn

Von seinem Denke-Pult, und in den Theil der
Welt,

Der ihm am nächsten ist, einmal sich umzu-
sehn,

Und auf dem Grase-Sitz, auf dem es ihm ge-
fällt,

Zu fragen: Grünes Gras, warum kannst du
nicht sehn?

Und, wenn das Gras ihm schweigt, auf einen
Fuß gestellt,

Zu schelten auf das grüne Feld,

Und wieder, wenn er kann, (es wird wol nicht
geschehen)

Hin zur Erforscherin der Tiefen und der Hö-
hen

Noch nicht ergründeter Ideen,

Die mehr verfinstert, als erhellt,

Und

Und hin zu seinem Scot zu gehen,

Und länger noch zu feyn ein großer Grübler-
Held;

Die Freundschaft aber hofft: Es werde nicht
geschehen.

117.

An Joseph von Retzer.

Verdienst, das sich hervor, gefehn zu werden,
drängt,

Und das für jede That, für Lied, für Lobge-
fänge,

Für jedes Lohn begehrt, und Gold und Band
empfängt,

Ist auch Verdienst, o Freund! und solchen gibt's
die Menge!

Das aber, welches still, wie Gott, das Gute
thut,

Aus wahrer Liebe, nicht zum Scheine;

Das etwa zu sich selbst nur saget: Das war
gut!

Das ist das *seltne*, das ich meine!

118.

Franzose werde nicht, nicht Griech' und Rö-
 mer! werde,
 Wozu die Sonne deiner Erde
 Dich machen kann! du wirfst, nicht deinem
 Volke klein,
 Wirfst groß *Ihm*, wie Franzos' und Griech' und
 Römer feyn,
 Wirfst höher noch, wie sie, den Geist zu Gott
 erheben,
 Wenn er im Thatgewühl des Vaterlandes bleibt,
 Und, sieh! Johannes Müller schreibt,
 Und Friedrich Kretschmann singt dein Leben!

119.

Der ist ein Stolzer, der in sich
 Bescheidenheit nicht sucht, und sucht er sie,
 nicht findet!
Stolz macht uns klein und lächerlich,
Und groß ist, wer ihn überwindet!

120.

Was ist's, daß man dich lobt, *du hättest keine*
Mängel,
Wärst Held der Helden deiner Zeit!
 Fürst oder Dichter! wenn dein Engel
 Sich nicht des Lobes freut!

Aufs Land mit mir, o du, mein Epictet! und du,
Mein Martin Opitz! hier im großen Stadtge-
wimmel

Ist keine Muße, keine Ruh,
Ist kein Gedank' an den im Himmel!

Ach Gott! wenn ich mit euch in meiner Hüt-
 te bin,

Bei meinem Huhn und meiner Taube,
 Wie wenig klebt noch dann mein guter Gei-
 stesfinn

An dieser Erd', an diesem Staube!

Dann bin ich euer, und bin mein!

Dann athm' ich Aether, geh' in meinen stil-
 len Hain,

Und da, von Gottes Geist in mich hinein ge-
 trieben,

Denk' ich um mich herum an alle meine Lieben!

Die Namen nenn' ich nicht; an *Alle!* die den
 Bär

Am Sternenhimmel und die Wende

Der Sonne nicht von ohngefähr

Scharf sehn mit mir zugleich! Und auch an
 jenen, der

Der Freundschaft in die Hände

Die Pfoten legt, und läuft so freudig hin und
 her,

Und bleibt so treu mein Freund bis an sein
 felig Ende!

Wie jener des Ulyss im göttlichen Homer!

122.

Mit eines Forschers in den Sternen

Glutvollem Forscherblick

Sollst du dich selber kennen lernen,

In Unglück und in Glück!

Sollst *jenem* dich entgegen stemmen

Mit deines Geistes Heldenkraft,

Und *diesem* seinen Sturz aufs Herz bei Zeiten
hemmen,

Mit Demuth, fast so groß, wie eine Leiden-
schaft!

Was ist's? — Wenn unser Geist gereist ist
wenn wir glauben,

Kind sey er was nicht ist, nicht Jüngling,

Ein Leben haben wir, und dies nur eine
Leben

Dies, dies verschwenden wir im blinden Ohn-
gefähr!

Als wärs zu sparsamer Benutzung nicht ge-
geben,

Als wenn's das zwanzigste von tausend Leben
wäre!

Nichtgrübler, nicht Gräber!

124.

Vernunftschluß zeige dir den Weg zu jeder
That,

Und mache deinem ganzen Leben
Den festen Gang! Vernunft sey dein geheimer Rath

Bei jedem Schritt und Tritt! Du wirst bei jeder That

Dich sonst, *das streite nicht!* dem Unglück
übergeben.

125.

Was ifts? — Wenn unfer Geist gereift ift,
wenn wir glauben,

Kind sey er *nun* nicht mehr, nicht Jüngling,
und nicht Mann;

Nun sey er *mehr*, sey reif, wie reife süsse
Trauben!

Dafs er die Reife fühlt, und doch nicht weiter
kann?

Dafs er *gehalten* wird auf seinem Sonnenfluge?
Was ifts?

Die Frucht fällt ab,
Gott aber nimmt sie auf! So, hör' ich, denkt
der kluge

Nichtgrübler, und gräbt sich fein Grab!

126.

Ergründet, wenn ihr könnt, ihr alle, Spi-
noziſt!

Theiſt! und Atheiſt!

Mit Senkblei der Vernunft die Tiefen aller
Tiefen:

Wie's war vor dieſer Welt? ob alle Weſen
ſchließen?

Ob aus dem Nichts ins Seyn Gott oder Zufall
riefen?

Nur, daſs ihr, eh' ihr's thut, was unergründ-
lich iſt,

So gut ihr's wiſſen könnt, auch wiſst!

127.

Willſt du den Königen, die Landesväter wa-
ren,

Leicht giengen ihren ſchweren Gang,

Nachtwachen, Arbeit und Gefahren

Nicht ſcheuten, hohen Lobgeſang

Eiſt ſingen? Lieber! denk' an keinen groſſen
Dank!

Wer an den *kleinſten* denkt, ſingt niedrig und
nicht frei!

Lohnknechte ſingen Schmeichelei!

128.

Dem Unbegreiflichen sey gläubig, oder nicht!
 Thu aber deine Pflicht.

129.

Fünf Sinne haben wir, und alle stumpf genug!
 In jenen tausend Sonnenfern
Sehn Herschel und *Georg* von Millionen Sternen
 Den Tausendsten wohl nicht! Wir hören kei-
 nen Flug
 Der Wandelftern' um ihre Sonnen,
 Und dis der Spinne Garn, so wunderfein ge-
 spunnen,
 Mit welchem unser ganzes Feld
 Bezogen ist, vielleicht Erdgeistern nur zum
 Spiel,
 Ist, fühlt es! viel zu fein dem menschlichen
 Gefühl!
 Fünf Sinne haben wir! Der Genius der Welt,
 Wie viel hat der? Ihr Herren! Ihr Weisesten
 der Erde,
 Damit auch *Wilhelm Gleim* ein wenig weiser
 werde,
 Sagts ihm, wenns euch gefällt!

130.

Ein Leben haben wir, nicht zweie, darum
werde

Des einen Lebens froh, und thu',
Wie Titirus der Hirt bei seiner kleinen Heerde,
Zu jedem Schlaf die Augen zu!
Kein Traum des armen Manns und keines
Herrn der Erde,

Wenn du
Zufriedner bist als sie, stört dich in deiner
Ruh!

131.

Auf deine Schulter nimm nicht eine dir zu
schwere,

Dem Esel aber leichte Last!

Bei stärkern, die dich sehn, gereicht dir's nicht
zur Ehre,

Dafs deine Kraft du nicht vorher gemessen hast!

132.

In Elend krümme dich wie ein getretner Wurm,

Und sieh kein Ende deiner Plage !

Wie ? oder steh, ein Fels ! in Ungewittersturm,

Und brich in keine leise Klage !

Nur etwa zum Versuch, ob's helfen will,
stimm' an :

Was Gott thut, das ist wohlgethan !

133.

Du Lieber ! der du da dein Grabgewölbe
wölbst !

Wenn du für jede gute That

Belohnt seyn willst schon hier, dann sey, das
ist mein Rath !

Trompeter deiner selbst !

134.

Soll über Blumen immerhin dein Weg
 Des Lebens gehn? Willst du den schmalen Steg,
 Der etwa mit Gefahr dir drohet, stets ver-
 meiden,
 Und schwimmen immer nur in Freuden,
 Dann willst du, dafs, wenn Sturm und Wind
 Die Wolken jagt, und schwarz der Himmel ist
 bezogen,
 Nach Donner, Blitz und Meereswogen,
 Die helle Sonne dir nicht lächeln soll! Oft
 find
 Dem immer Glücklichen die Götter nicht ge-
 wogen.

135.

Für faules Holz im Staat sehn jeden faulen
 Mann
 Des Vaterlandes Bienen an!

136.

Auf Kopf und Herz kommts an bei Königen
 und Herrn,
 In allen Chroniken und allen Epopéen!
 Sind diese beiden nicht an Königen und Herrn,
 Wie's helle Sonnenlicht am Firmament, zu se-
 hen,
 Dann fehn Scharffeher, nah und fern,
 An ihnen Kronen, Band und Stern,
 Und keinen Held zu Epopéen!

137.

Schön ist, von Adel feyn, zu Hofe gehn, und
 sich
 Nahn dürfen einem *Herrn*, wie unser Friede-
 rich!

Schön aber auch, in einer Hütte,
Gesunder wie ein Fisch,

Sein eigen feyn, und noch die alte gute Sitte
Stehn fehn an seinem Tisch!

138.

Sey nicht der Stoa Feind! und fühle jeden
Schmerz!
Gleichgültigkeit legt Eis ums Herz!

139.

Dem Feinde, welcher dir an Muth und Stärke
gleicht,
Am liebsten deinen Mann im Kampfe zu be-
stehen,
Wie Marmor ungerührt die Schönheit selbst zu
sehen,
Und für dein Vaterland rasch in den Tod zu
gehen,
Das sey, mein junger Herr! *gelegentlich* dir
leicht!

140.

Verlange nicht zu viel, verlange lieber wenig
Von Gott dem Herrn, du seyst Sackträger oder
König!
Der Weiseste kann dir, was dir nicht nützlich
ist,
Nicht geben, und giebt viel, wenn du zufrieden
bist!

141.

Dem Denker setze keine Schranken!
Von Tater, oder Hottentott,
Flieg' er mit Sinnen und Gedanken
Die Stufen alle durch, zu Gott!
Und irrt er auf dem weiten Wege,
Lass ihn! Er findet sich zurecht!
Der Eingeschränkte wird zu träge!
Der nicht zu Freie wird ein Knecht!

142.

Soll füßs dein Schlummer feyn, dein Schlaf so
 tief, daßs Donner
 Dich leicht nicht wecken kann, so lebe jeden
 Tag
 Dir und dem Nächsten so, daßs man so gleich,
 wovon er
 So tief geworden ist, nicht schwer errathen
 mag!

143.

Mal'uns die Menschen nicht mit allen ihren
 Schwächen,
 Die Menschheit kommt zu kurz dabei!
 Den Menschen deiner Einsiedlei,
 Der bösen Willen hat, an Schwachen sich zu
 rächen,
 Den andern, der mit Schmeichelei
 Gewohnt ist, von sich selbst zu sprechen,
 Den dritten, der mit Tirannei
 Den Feinden will die Hälfte brechen,
 Die alle mal' uns nicht mit allen ihren
 Schwächen!
 Die Menschheit kommt zu kurz dabei!

144. Erz-

144.

Erzfeind von allem Heuchlerschein

Sey jedem Auge, was du bist!

Man muß in allen Augen seyn

Was man in Gottes Augen ist!

145.

Wir Menschen treten auf zu Rollen hier auf

Erden,

Stehn auf dem Schauplatz hier, und treten
wieder ab,

Und, abgetreten, werden

Wir alle, bald darauf, getragen in ein Grab;

Und in dem Grabe wohl verwahrt,

Was dann?

Ein Engel ruft: *Was bessers, als*
ihr wart!

146.

Auf aller Menschen Schimpf und Spott,
 Und wär' er bitterer als Wermuth, achte
 nicht!

Thu aber, rath' ich, deine Pflicht;
 Das andere thut Gott!

147.

Gieb jedem deinen guten Rath,
 Ist gleich der Boden deiner Saat
 Nicht dankbar! Bloß aus Menschenliebe
 Gieb jedem deinen guten Rath!
 Wer Dank verlangt für seine That,
 Der that sie nicht aus reinem Triebe!

148. Nach-

Nachahmung ist nur gut, wenn man

Was bessers feyn will, und nicht kann!

Wer's meiste Lob verdient, dem gieb am we-
nigsten ;

Du möchtest den Bescheidesten

Mit Lob beschämen !

Wers meiste Lob verdient, giebt dir

Auch nicht den kleinsten Lohn dafür,

Er glaubt, du würdest keinen nehmen!

150.

In Gottes Welt find wir, wie Pilger oder Gäste!
 Wir gehen ein in sie, und aus;
 Wer für ein großes Narrenhaus
 Am wenigsten sie hält, der, glaub' ich, ist der
 beste!

151.

Ist doch, wie todt! wie todt! kein Frohsinn,
 kein Vergnügen,
 Kein Voratz, rüstiger
 Die Lieblingsleidenschaft im Herzen zu bekrie-
 gen,
 Kein Eifer, fortzugehn auf seinen Zweck in
 Zügen!
 Laß uns, o Gott! Barmherziger!
 Ach laß uns, laß uns doch
 Nicht eine Stunde noch
 In diesem Todeschlaf liegen!

Ein Unglück - schwangres Donnerwetter
 Schwebt drohend über uns, und schreckt zu
 Bußgefang
 Den rohen Sünder auf!
 Furcht, sagt man, machte Götter;
 Warum nicht auch des Herzens Dank?

Willst du mit höchstem Ernst, wie's noch kein
 Heide that,
 Die Pflichten Cicero's erfüllen?
 So geh, rath' ich, mit dir zu Rath,
 Wie weit dir's möglich ist, und übe dich im
 Stillen!

154.

Der du von hohem Eifer brennst,
 Ein weiser Mann zu seyn, und, was du kannst,
 zu lernen,
 Du fürchte dich, von dir zu weit dich zu ent-
 fernen,
 Und sieh, so scharf du kannst, ob du dich selbst
 schon kennst!

155.

Und hättest du den Geist Apollo's und Homers,
Und nicht ein gutes Herz, was wär's?

156.

Willst du der Städte Königin,
 Du Stadt! in unserm Lande werden?
 Du Mensch! ein Held, ein Gott auf Erden?
 Auf Wunder warte nicht! O deine Zeit geht
 hin!
 Geht oder fliegt, und läßt dahier von ihrem
 Gleis
 Dir nicht die kleinste Spur!
 Auf Wunder warte nicht! die Götter helfen
 nur
 Durch Tugend und durch Fleiß! *)

*) S. Herders Ideen, Riga 1787, 3ter Theil, Seite 314.

157.

Nur auf der Erde zanken sich
 Um Titel und um Rang Mecänas und Valer!
 Im Himmel ist kein Rang! Selbst König Frie-
 derich
 Sagt: *Ziethen setz' er sich!*
 Zu Ziethen dort nicht mehr!

158.

Im Unermeßlichen schwimmst auf dem Ocean
Der Welten du, du Mensch! und wer, du
Mensch! kann fagen,
Wohin du schwimmst? du siehst's auf deiner
Erde Bahn
Nur dämmern, siehst's nicht tagen!
Wirst aufgehoben, wirst verschlagen
Auf diesem Welten - Ocean!
Wohin? wohin? wohin? In unbekanntes
Land!
O du, der Stürme Spiel, der Wasserwogen
Tand!
Du wirst's in deines Vaters Hand!

159.

Ins Leben, schon verlebt, wirf deinen schärf-
 sten Blick,
 Wenn's seyn kann, heut zurück!
 Und siehst du was in ihm, das dir nicht recht
 ist, meide
 Die stärkere Forschbegier
 Des schärfsten Blicks, und mache dir
 Mit dem noch nicht verlebten Freude!

Du bist, du Zeit! du bist geschwinder, wie
der Blitz!

Fliegst wie der Abendwind, hast keinen Ruhesitz,

Fliegst, wie Gedanken, bist von Ewigkeit mit
Gott,

Bist nicht, was du gewesen,

Bist, was du warst; o du! du Spötterinn und
Spott

Der Griechen und der Irokesen!

Welch eine Flüchtigkeit von Adam bis auf Loth,

Von Loth auf uns! und wir? was sind wir?

Staub, geblasen.

Von Gottes Hauch! — und wir,

Wir tödten dich, wir rasen

In dich, du Zeit! in dich! und setzen schöne
Vasen,

Zum Denkmahl uns, und dir!

161.

Nimm, was du willst, sprach Zevs, doch nur
aus einer Hand,

Aus dieser Gold, aus der Verstand!

Und *Einer*, der mit Herzvergnügen

Stracks nach dem Golde griff, der einen Lie-

beskufs

Dem Golde gab, der fah, fah einen Genius

Wie Herders unterm Himmel fliegen!

Der Eine, der ihn fah, der hatt' ein Faungesicht,

War winziger Figur,

Sprach in Gesellschaft nur

Von Gold und Gicht!

Den Namen weifs ich nicht!

162.

Wetteifer unter Fürsten: Wer der *beste*
 Der Fürsten sey? o der, der Eifer der ist gut!
 Der andre: Wer der *größte*
 Der Fürsten sey? o der, der kostet Menschen-
 blut!

163.

An Wigand Erdig.

Du, der in Kindes-Einfalt seinen Weg
 Zum Himmel geht, o du, mein Erdig! sollst
 nicht lesen,

Was für ein braver Held der Menschheit du ge-
 wesen,

Und noch bist! Leg
 Dein gutes müdes Haupt auf meinen Schoofs,
 und liege

Bis sanfter Schlummer dich befällt!
 Weit von dir weg jag' ich den Feind des Schlags,
 die Fliege!

Du, Wigand Erdig! bist mein Held!
 Dich sing' ich, Edler, dich! wenn die Homere
 schweigen

Von ihrem zornigen Achill,
 Ich, der von Phöbapolls ehrvollen Lorbeer-
 Zweigen

Kein Blatt zum Lohn erfingen will. *)

*) Man lese: Vermischte Schriften von Friedrich Heinrich
 Jacobi. Breslau bey Löwe, 1781, Seite 256-258.

164.

Von Gottes Gnaden wir Bewohner kleiner
 Hütten,
 Und Freunde guter alten Sitten,
 Entbieten unsern schönsten Gruss,
 Den lieben, guten, kleinen Freuden!
 Und geben ihnen unsern Kuss,
 Und laden sie bescheiden
 An unsern kleinen Schenktisch ein!
 Wir wollen heut einmal, bei unserm Schoppen
 Wein,
 Mit euch, ihr lieben kleinen Freuden,
 In Herzens-Andacht fröhlich seyn!

165.

Sternseher Herschel sucht in ungemessner
 Ferne
 Mit seinem Seherohr am Sterngewölbe Sterne!
 Mit seiner kleinen Handlaterne
 Sucht Freund Diogenes, den ausgeschlagenen
 Tag,
 Nach Menschen — Welcher wohl am ersten
 finden mag?

Ist irgendwo der Staat kein ämfiger Bemerkter
 Bescheidenen Verdiensts, das in der Ferne steht,
 Sieht er, wer stark, und stärker
 Von seinen Bürgern ist, als Redner, als Poet,
 Als Meister in den kleinsten Künsten,
 Mit scharfen Blicken nicht, da wird der Staat
 nicht blühen!
 Da gehts nach Zufall oder Günsten,
 Da kommt ein schwacher Feind, und überwin-
 det ihn!

Darf eine Grazie durchaus dein Buch nicht
 lesen,
 Und giebts der Grazien in deiner Vaterstadt,
 So wirfs ins Feuer, brenns zu Pulver, nimm
 den Besen
 Und fege, wo's gelegen hat!

168.

Für deine Zeitgenossen schreib,
 Dafs deine Schreiberei so schön ist, wie dein
 Weib!

Für deine Nachwelt so, dafs alle die dich lesen
 In Schulen, oder auch nur so von ohngefähr,
 Laut sagen müssen: *Der*

Ist seines Lebens werth gewesen!

169.

Wer auf der Wache steht, muß wachen,
 Dafs ihn der Feind nicht überfällt!

So mußt du's mit dir selber machen,

Mußt wachen über dich! Ein Held,

Befiegend deinen Feind, dein böses Herz, den
 Drachen,

Wirft du sonst nicht! Sey Zorn, sey Stolz, sey
 Neid, sey Geld

Dein Herr, der dich gefangen hält.

Von seinen Fesseln dich einst wieder los zu
 machen,

Wenn's dir gefällt,

Mußt du wie der Soldat auf seinem Posten wa-
 chen!

Der Vortheil ist: Du wirst der Furcht des To-
 des lachen,

Und gehn, ein freier Mann, in eine besse-
 re Welt!

170. Ein

Ein niederblickendes stockfinstres Amtsgeſicht
Bring' in den groſſen Rath und in Geſellſchaft
nicht!

Man glaubt, du hielteſt dich für noch ein we-
nig weiſer,

Als all' die Weiſen Griechenlands!

Und wolteſt mit Gewalt die Ehre deines Stands

Vor all den andern ſeyn, und der Geſellſchaft
Kaifer!

Beſiegend deinen Feind, dein böſes Herz, den
Drachen,

Wirſt du ſonſt nicht! Sey Zorn, ſey Stolz, ſey
Neid, ſey Geld

Dein Herr, der dich 171. lingen hält.

Den Preis des Wettlaufs zu gewinnen,

Darf man nicht ſtehn, und ſich beſinnen!

Muſt du wie der Soldat auf ſeinem Poſten wa-
chen!

Der Vortheil iſt: Du wiſſeſt der Furcht des To-
des ſachen,

Und gehn, ein freier Mann, in eine beſere
Welt!

172.

In Worten nichts, in Werken viel,

Bringt am geschwindesten zum Ziel!

173.

Mit Straußen - oder Pfauen - Federn

Schmückt unfre deutsche Schreibe - Welt

Sich trefflich! Ha! wenn aus den Rädern

Des stolzen Vogels eine fällt,

Welch' ein Gelaufe! Still! Musäus sieht sie
laufen, *)

Sagt nichts! siehts starr geduldig an,

Sagt endlich aufgebracht zu Staxus: Lieber
Mann!

Sie aufzulesen? gut! allein sie auszuraufen?

*) Man lese: *Die Strausfedern* von Musäus.

174. Wett-

Wetteifere mit keines Weifen

Und keines Helden Kraft und Zier!

Soll dich ein Winkelman, wie den Apollo,
preifen,

Wetteifere mit dir!

Der ift erhaben, wer zu Gott den Geift er-
hebt,

Nichts achtet gegen ihn Geachtetes der Erden,

Und alle feine Tage ftrebt,

Ein etwas Befferes zu werden.

176.

Wer reines Herzens ist, und grübelnden Ver-
standes,

Der sey's am willigsten im Dienst des Vater-
landes!

Er sitzt zuweilen wohl allein

Zu Potsdam oder auch in Wien!

Und sieht dann, dafs sich über ihn

Des Vaterlandes längst verstorbene Helden
freun!

177.

An Menschenfreundlichkeit, an Gnad', an Men-
schenliebe

Sieht jeder Weise leicht, wes Standes einer ist!

O lieber, lieber Mann! betrübe

Doch deinen Schutzgeist nicht, er sieht ja was
du bist!

178. Von

Von tausend Büchern gehn alljährlich tausend
unter,

Und tausend Namen mit!

O du, mein kleines Buch! du bist vielleicht
darunter?

Mags doch! Ich machte dich für *Fischer* und
für *Schmidt*!

Für diese beide, die auf des Parnassus Spitzen
Bei Winterfeld und Friederich

Mich neulich sitzen fahn! In einem Traum,
mein' ich!

O, wenn die Beiden dich vorm Untergang
nicht schützen,

So schützt kein Kaiser dich!

179.

Der Mensch ist nur der Mensch! deswegen
 hat er Krieg,
 Stolz, Ehrgeiz, Eigennutz, und strebt nach
 Ruhm und Sieg!

Wär er, der Mensch nur ist im Reich der Got-
 tesgeister,
 Ein kleines *Etwas* mehr, so wär er Seiner
 Meister!

Er wär' ein Sklave nicht von seiner Leiden-
 schaft,

Und machte den Gebrauch von seiner Seelenkraft,
 Den, höher über ihm, die bessern Wesen
 machen;

Er unterwürfe sich der Erde kleine Sachen,
 Und wäre sich Despot, wie's irgend einer ist!

Weil dieses Etwas mehr, dies Kleine! du
 nicht bist,

Du Mensch! so bist du, bist im Geisterreiche
 wenig,

Rath, Ritter, Präsident, Fürst, Herzog, Chur-
 fürst, König,

Bist deiner Sinne Knecht noch immer! bist
 nicht frei,

Liegst an der Kette! Reiß die Sklavenkett'
 entzwei!

I

Sieg'

Sieg' über dich, du Mensch! dann bist du, was
wir wollen,
Dafs unfre Könige, die Herrn der Erde, sollen
Nach unserm Wunsche seyn; bist ohne Durst
nach Blut,

Nach Erdreich und nach Gold, im höhern Gra-
de gut;

Liebst nicht Erweiterung der Gränzen deiner
Staaten;

Nimmst Keinem, was er hat; thust andre Hel-
denthaten,

Als die gewöhnlichen in Gottes Sonnenschein;

Dünkst dich, und bist nicht stolz, in Gottes
Welt nicht klein,

Dünkst dich zu groß zum Herrn von tausend
Millionen

Des feinsten Goldes; nimmst nicht tausend
Kaiserkrone

Für deinen freien Geist! O Mensch! du kannst
so viel

Schon auf der Erde seyn! du, der du nicht das
Spiel

Der Leidenschaften bist, der Zaubrer, der Ti-
rannen,

Die deinen freien Geist weit weg von dir ver-
bannen!

Ruf ihn zurück zu dir, er sey so fern er
sey!

Er kommt auf deinen Ruf. Eimal noch werde
 frei,
 Und sieh, wie wohl dir ist! Soll dir's so wohl
 nicht bleiben,
 So kannst du wieder leicht ihn aus dir selbst
 vertreiben,
 Kannst werden, was du warst — o du, du
 Mensch! wofür
 Die höhern Wesen dich erkannten, Widder,
 Stier,
 Wolf, Pardel, Geier, Fuchs, Dachs, Eber,
 Tiger, Katze,
 Bär, brummend oder nicht, mit aufgehobner
 Tatze,
 Löw', oder nur die Haut, in welche du dich
 hüllst!
 Frei wärst du näher Gott! Thu aber, was du
 willst!

Wenn Gott erscheint in Ungewittern,
Und Schrecken überfällt die Sündigen bei Nacht,
Und die Gewaltigen auf ihren Thronen zittern,
Und ihr Gewissen wacht,
Und Donner ihre Burg erschüttern
Und ihrer Thürme Pracht:
Dann sieht der Mann der guten Sitte,
Der Ungerechtigkeit und alles Bösen Feind,
Aus seiner Strohbedeckten Hütte
Den Wolkenhimmel, sieht, wie Gott an ihm
erscheint,
Sieht ihn als einen Menschenfreund!

Wie rollen die Donner! wie fahren die Blitze
Tagmachend auf die Spitze
Des Tempelthurms, aufs Hüttendach,
Wie rollt ein Donner nach!

Gestärkt ist die Natur, ist alles auf der Erde!
Wie wenn der Allmacht zweites Werde
Gesprochen wäre, so voll Kraft
Ist alles wieder! Seht, wie täglich Gott erschafft!

Herrsch' über uns, Allmächtiger!
Und über alle Menschgeschlechter,
Allguter! Allgerechter!
Herrsch über uns, Allvater! Preis und Ehre
Sey, großer Allbeherrscher, dir!
Wenn deine, deine Macht, Allmächtiger,
nicht wäre,

Herr! unser Gott! was wären wir?

181.

Berechne jeden Tag, wie viel der Stunden du
 Verwendet hast auf Mittagsruh,
 Wie viel auf Schmauferei, wie viel
 Auf Tanz, und Spiel,
 Und auf Geschwätz, das nicht Gespräch ge-
 wesen ist:

Und dann sag' uns, wie alt du bist!

182.

Den ersten Gang zum Glück' in deinem Leben
 Und nicht ein Lied
 Mit eines Prüfenden Verstand!
 Und forge, daßs es dir den Mann im Auge sehe!
 Siehts den, so reicht es dir die Hand.

183.

Dafs Gott ist, will Er dir beweisen?

Mit Cooken um die Welt zu reifen,
Und *ihn* zu sehn in ihr, wär' eine bes're That,
Als die, dem gründlichsten Beweise zuzuhören!
Ach! wenn nicht ihrer tausend wären,
Dein einziger, o Kant! *) was wäre der? Ifts
Rath,
Die Millionen ihn zu lehren,
Von welchen keiner noch an Gott gezweifelt
hat?

*) S. Kants einzigen möglichen Beweis, daß ein Gott sey!

184.

Wer auf den Alpen um sich sieht,
 Und nicht ein hohes Lied
 Im Herzen singt dem Gott, der, als er haben
 wollte,
 Dafs Sonne, Mond, und Stern, und Berg, und
 Thal feyn follte,
 Zum Berge sprach: Hüpf auf!
 Der fteige nur hinab, und finge Liebeslieder
 Der Thalbewohnerin, und fteige nur nicht
 wieder
 Den Gott zu fehn hinauf!

185.

Ob Feder, oder Kant, in untersuchten Dingen
Recht haben, oder nicht, das untersuche nicht!

Mit solchen Helden zwar um Licht,
Wie ein Athlete, ringen,
Und, nach dem Heldenkampf, ins Reich der
Wahrheit dringen,
Ist ehrenvoll! erwirbt ein schönes Lorbeer-
Reis!

Was aber Feder nicht, und was auch Kant
nicht weiß
Zur unbezweifelten Denkrichtigkeit zu bring-
gen,
Das wird ein Dritter nicht in Ketten Schlüsse
zwingen!

Und weil die Zeit entfliegt mit ihren schnellen
Schwingen,

Sieh! so begnüge dich mit dessen Unterricht,
Der dir in's Herz den Dolch des Ueberwinders
sticht,

Und spare deine Zeit den ausgemachten Dingen,
Voll Wahrheit und voll Licht.

Aurora, Schöpferin der Rosenfarbe, röthet
Die Dächer schon, und ihr, die Unbesorgten,
tödtet

Noch schlafend eure schöne Zeit!
Auf! auf! es ist zu wachen!
Und edelnützlicher Gebrauch von ihr zu ma-
chen
Für eures Daseins Ewigkeit!

Wer alle seine Lebenstage
Getödtet hätte, wer dem Tode seine Klage
Von all der Langsamkeit der Zeit
Noch hören liefs', und stürbe,
Der arme Mann erwürbe
Sich keinen Schatz der Ewigkeit!

Der denke doch an sich, dem Gott ein Leben
schenkt!

Man taumelt durch die Welt, wenn man an
sich nicht denkt.

188.

Ist Sparsamkeit, ist Ueberfluß,
 Natur - Gesetz? — Wer kanns dem armen
 Frager sagen,
 Der hier so kümmerlich vom sparsamen Genuß
 Der Wahrheit lebt in unsern Tagen!

Zehn tausend Fische hat der Walfischmann
 im Magen,

Von *allen* Nüssen liegt der Grund in einer
 Nuss!

Ach! armer Hungernder, hinweg mit deinen
 Fragen!

Weil erst in jenen langen Tagen

Der grauen Ewigkeit Zeit ist zu solchen Fragen,

Und weil du täglichen Verdruß

Noch hättest, wüßtest du's! und weil zu sol-
 chen Fragen

Ein Alleswissender die Antwort geben muß!

Die, deren reines Gemüth, den Menschen wohl

Aus seinem Herzen quillt.

Auf seinem Busen ruht.

Sehn wie der Pfugmann drückt, sehn wie der

Schmied schmettert.

Im W. 189.

Ist Ehre, Gold, und Lust, ist Eins von diesen
Dreien

Dein höchstes Gut, o Mensch, sieh, so bedaur'
ich dich!

Von diesen Dreien Eins kann dein Gemüth
zerstreuen,

Dafs es nicht denken kann an andres Gut, und
sich

Einschränken muß auf diese Dreie,

Falls du von ohngefähr auf sie verfallen bist!

Wähl *Eins* zum höchsten Gut! wähl' auch
die andern Zweie!

Wie aber, wenn ein Viertes ist?

Und wenn, wie Gold, und Lust, und Ehre,

Dies Vierte nicht vergänglich wäre?

190.

Wenn's Laster auf dem Thron in Gold und
Purpur fitzt,

Und Ungerechtigkeit ihm aus dem Auge blitzt,
Dann ist die böse Zeit, in welcher man im
Stillen

Sich halten muß, und sich in seine Tugend
hüllen!

Dem Himmel sey's gedankt, itzt ist nicht
diese Zeit!

Darum heraus! heraus aus deiner Einsamkeit,
Und in die Welt! Hinein, mit deinem ganzen
Leben!

Gott hat dir nicht Verstand für dich allein
gegeben;

Er gab ihn dir für dich, und für die Welt!
Hinein!

Du kannst ihr nützlich seyn,

Kannst deinem Landsherrn dich nahen, kannst
ihm rathen,

Wo Raths er noch bedarf, kannst mitthun sei-
ne Thaten,

Die, deren reiner Quell, den Menschen wohl
zu thun,

Aus seinem Herzen quillt!

Auf seinem Bärfell ruhn,

Sehn wie der Pflugmann drückt, sehn wie der
Säemann schreitet,

Sehn,

Sehn, wie der Arbeitsmann sich müd' und
matt arbeitet;

Sehn, wie Menalk so rein den gelben Weizen
drischt,

Wie er von seiner Stirn die Schweifestropfen
wischt;

Sehn, wie mit Herzenslust ein Herzberg Pa-
triot

Der Patrioten ist, und Schiffmann, und Pilot;

Sehn, wie ein Möllendorf mit feinen Krieges-
waffen

Zu Felde geht so rasch, dem Lande Schutz zu
schaffen;

Sehn, wie ein weiser Mann bei feinen Pulten
sitzt, *)

Und eine Weisheit schreibt, und mit der Feder
nützt;

Und doch noch ruhn, o das, das ist kein Bei-
spiel nehmen,

Ist, seiner Trägheit sich bis in sein Herz nicht
schämen,

Ist Schande! Rittersmann! In Gottes Augen
muß

Man seyn, was Cicero so gern in Attikus,

Des Freundes, Augen war! darum aus dei-
nem Stillen

Heraus! heraus! du mußt auch deine Pflicht
erfüllen!

Die : zu gemeinem Wohl zu geben deinen Deut!

Darum heraus! heraus aus deiner Einsamkeit!

*) Christian Wolf hatte zu jeder seiner Schriften einen
eigenen Schreibepult.

191.

Stolz sey! Man ist nicht viel, wenn man
Stolz nicht feyn kann!

Stolz sey, so viel du willst, auf deine muntre
Jugend,

Auf deine schon geprüfte Tugend,

Auf dein gelocktes schönes Haar,

Auf deinen freien Gang, auf jeden deiner
Tritte,

Von welchen keiner Fehltritt war!

Nur denk auf deinem Schloß, in deiner Land-
manns Hütte,

Bei deinen Tauben unterm Dach,

Worauf du stolz bist oft in deinem Zulig *)
nach!

*) Ein Zimmer, in welchem der Weise mit sich und sei-
nem Gott zuweilen sich bespricht!

192.

Ist im Homer und im Virgil

Und noch im Cicero kein Stil,

Nach deinem Eigensinn, so werde, werde
Dichter

Um Gottes willen nicht,

Nicht Redner, und nicht Richter

Von Helden- oder Sinngedicht!

193.

Versbau und Ackerbau wird leichter unter-
scheiden,

Wer beide Baue treibt, wie Moschus und Mir-
till!

Und keiner einzigen von seinen Lebensfreuden,

So laut auch und so still

Sie Lebensfreude sey, den Abschied geben
will!

194.

Auf Reisen bringe nicht dein ganzes Leben
hin!

Du reiseft nur, und lernst nur etwa Lügen
sprechen.

Auf Reisen sieht man Oberflächen,

Und fliegt darüber hin!

195.

Gesetz, und Geber des Gesetzes,
 Ihr Beide geht mit gleichem Schritt,
 Und die Gerechtigkeit geht mit,
 Ins Vaterland, und des Geschwätzes
 Gelispel und Gemurmel schweigt,
 Wo, frei von irgend eines Netzes,
 Fangeisens, Angels, und Gehetzes
 List oder auch Gewalt, das edle Drei sich zeigt!

196.

Unsterblichkeit des Namens zu erwerben,
 Muß man, wie Klopstock, Tag und Nacht
 Arbeiten, dreißig Jahr, aus aller feiner
 Macht,
 An einer Heldenschaft, von welcher alle Scher-
 ben
 Juwelen sind; muß man in eine Menschen-
 schlacht
 Gehn, wie Schwerin, und sterben!

Steig auf mit deinem Geist, und fliege,
 So weit zu fliegen ist, in deiner Gotteswelt!
 (In deiner! Jeder hat die feinige! sein Feld,
 Und seinen Fichtenwald!) und, wenn du dir
 zur Gnüge
 Geflogen hast, o du, weit mehr, als Cook,
 ein Held,
 Dann, bitt ich, komm zurück, und sage:
 Sahst du, wie hier, dieselbe Plage
 Dort oben, wo du warst? und hörtest du, wie
 hier,
 Dort, wo du warst, dieselbe Klage?
 War Wasser, Feuer, Luft und Erde, Mensch
 und Thier
 In Krieg mit sich, wie hier?
 Nein! hör' ich sagen — Ists vom Himmel,
 oder dir?

198.

Was willst du lieber? Eine Hütte,
Worinn bei dir die gute Sitte,
Die Weisheit und die Tugend wohnt?
Und wo Gedank' an den, der in den Himmeln
thront,
Ankommt sogleich auf deine Bitte?

Wie? oder ein geraumes Haus?
Und in dem Hause Saus und Schmaus?
Das ist, an jedem Tag' ein Fest,
Das, endlich auch einmal zu lesen
Im Buche der Natur, und an Ein höchstes We-
sen
Zu denken, dir die Zeit nicht läßt?

199.

Auf deinem feinsten Pro - patria - Papier
Bevestige, mein Freund, die gründlichen Ge-
danken,
Um deren Wahrheit, Grund und Engelschön-
heit wir
Uns leicht nicht mit einander zanken;
Die andern schreib auf Löschpapier.

Vor Galgen und vor Rad an Unstrut oder Tiber
Geh, reite, fahre nicht vorüber!
Ihm gegenüber steh, und bete: Gott! ach Gott!
Dein Mensch ist noch ein Hottentott!
Ist unerzogen, ist, seit sieben tausend Jahren,
In seiner rohen Kindheit noch!
Erbarme seiner dich, und mach' aus dem Bar-
baren
Nun endlich einen Menschen doch!
So lange Galg' und Rad auf seinen Fluren
stehen,
Vor Aller Augen offenbar,
Und seine Fürsten selbst mit Abscheu sie nicht
sehen,
So lang ist er noch ein Barbar!

201.

Gesundheit Leibes und der Seele

Macht Herkuleffe, macht Aurele,

Macht Friedriche, macht dir

Die Tage deines Lebens heiter,

Bringt dich zu jeder Tugend weiter;

Wohlan! so forge dann dafür!

202.

Wenn Worte strömen, nicht gelind', aus klaren
Bächen,

In deines Geistes Wesen brechen,

Das ist, wenn grofse Sprecher sprechen,

Und etwa rund um dich herum,

Schildträger, oder auch uralte Ritter zeichen,

Dann sprich kein Wort, fey lieber stumm!

203.

Der ist ein weiser Mann, der seinen Wunsch
beschränkt,
Nichts Ihm zu Grosses will, nichts Ihm zu
Kleines denkt,
In sich zufrieden ist mit Gott und sich, und
Freude,
Am liebsten solche, die nur lächelt, und nicht
lacht,
Und der ein froh Gesicht, zu seiner Augen-
weide,
So viel er kann, sich macht!

204.

Wo Gottes Sonnenlicht dir in die Seele scheint,
Und Gottes Mond und Stern in finst'rer Nacht
dir leuchtet,
Da beichte deinem Gott! Gott ist dein bester
Freund,
Und welcher dem die Sünde beichtet,
Der hütet sich, und wird ein grosser Sünden-
feind!

205.

Groß nenne keinen Mann, der groß nicht ist;
du lügst!

Und wer die Lüge hört, und weiß,
Wie sehr du dich betrügst,
Der mißt sich selbst, und dich, und schweigt
mit gutem Fleiß,
Will aus Bescheidenheit kein Lügenrüger seyn;
Hält aber dich für klein!

206.

Was ist's, wenn du begehrst, was dir nicht
gut ist, Geld?
Zu deinem hohen Geiße begehre Herzensgaben;
Man kann nicht leicht was bessers haben,
Man wird bescheidener, und schickt sich in die
Welt!

209.

Des Weisen Glück ist fein, fein eigen, ist vom
Vater

Mit Vaters Golde nicht gekommen auf den Sohn,
Ist, dieses streiten nicht die Semler und La-
vater,

Ist seiner Tugend Lohn!

In aller seiner Noth dem Schickfal sich beque-
men,

Glaubt er, sey seine Pflicht!

Geht mit dem Schickfal nie deswegen in's Ge-
richt,

Glaubt mit dem Wenigen an Werth und an
Gewicht,

Vom Schickfal ihm gegönnt, durchaus fürlieb
zu nehmen,

Sey Weisheits Grundgesetz, und wünscht sich
Reichthum nicht!

Deswegen, wär' er auch so ganz und gar ver-
gessen,

Und fäh' auch sein Verdienst kein Seher auf der
Welt,

Er würde schwarzes Brod doch mit Vergnügen
essen,

Und Wasser trinken, wie ein Held!

Der Seher Gottes sieht in Gottes Werken Gott!
 Gott ist ihm Alles! Nichts die Sonne, nichts
 die Erde,
 Des Bösen Vaterland, auf welcher Hottentott
 Und Kröt' und Schlange kriecht, die das er-
 habne: Werde!
 Mit machte! Nichts ist ihm der ungeheure
 Stern
 Mit dem Trabanten und dem Ringe!
 Gott ist ihm Alles! Gott dem Herrn,
 Dem Autokrator aller Dinge,
 Der gröfser ist, wenn ihn des Sehers Seele
 denkt,
 Als alle Mond' und alle Sonnen,
 Giebt er sein Herz, und senkt
 Sich ganz in ihn, und glaubt, er habe viel ge-
 wonnen
 Auf seinem Senfkorn, wenn vertieft, versenkt
 in ihn,
 Nur dann und wann er sich empfinde!
 Gedank' an Gott macht uns, macht unsre Her-
 zen glühn,
 Und schützt, Tirannen selbst, vor Sünde!
 Ach hätte Selim doch an seinen Gott gedacht!
 Den alten reichen Mann hätt' er nicht umge-
 bracht!

211.

Wahrheit sucht der weise Mann,
Glücklich, wenn er Wahrheit findet,
Und an sie, so fest er kann,
Seines Lebens Faden bindet!

Findet aber er sie nicht,

Hat sie sich vor ihm verborgen,
Dann so mache Strafgericht

Ihm doch nicht die kleinsten Sorgen!

Hat er's ehrlich nur gemeint,

(Und wie konnt' er's anders meinen?)

Dann wird, wie ein guter Freund,
Lächelnd ihm der Tod erscheinen;

Und ihn führen an der Hand!

Und ihr Sucher, ihr Getreuer,

Kommt dann endlich in ihr Land,

Und sieht dort sie ohne Schleier!

Abdull, ein Persier, die Hoffnung des Pro-
pheten,
Der ihn, vom Himmel her, mit Wohlgefallen
sah,
Half manchen Muselman aus allen seinen Nö-
then,
Nicht heiter, wie wohl sonst, fast immer,
wenn's geschah!
Die Hülfe thät' ich gern, wenn sie verschwie-
gen bliebe,
Sprach Abdull einst zu Mimm, der ihn um
Hülfe bat.
Ei! sagte Mimm, bei Gott! ich schweig' aus
Menschenliebe!
Dank ist der schlimmste Lohn fast jeder guten
That!
Neid folgt auf jeden Dank, und Neid erzeugt
uns Feinde!
Wahr! Abdull! mehr als wahr! Nimm, nimm,
was du gewollt!
Er ging, und sprach im Gehn: Man kauft sich
keine Freunde,
Wie Perlen und wie Reis, mit Silber oder
Gold!

113.

Wer sein geliebtes Ich im Spiegel oft besieht,
 Und Schöners nichts auf Erden findet,
 Der ist dem Hässlichen ein Hasser, der ver-
 bindet

Sich keinen Menschen, der entwirft kein schö-
 nes Lied,

Es werde denn mit Fleiß entworfen, und ge-
 richtet

An sein geliebtes schönstes Ich!

Der, ist er großer Geist, und großer Dichter,
 dichtet

Doch nur fürs Haus, und spricht mit Königen
 von Sich.,

214.

Giebts Renner, die mit dir nach einem Ziele
 rennen,

Prüf' alle sie mit grossem Fleiß!

Von denen, die, wie du, das Ziel erreichen
 können,

Gewinnt der Prüfendste den Preis!

215.

Dein Lehrer schwatzt; schwatz' ihm nicht
nach!

Gieb Acht zum mindesten zweimal auf sein Ge-
schwätze,

Gieb Acht! und findest du Grund oder Gründe
schwach,

Ein oder zweimal, sieh! dann rath' ich ernst-
lich, setze

Misstraun in Alles, was er schwatzt!

Es giebt der Lehrer, die nur schwatzen,

Und die, wie jener Frosch von Luft, von Weis-
heit platzen.

Wohl dem, der weiß' ist, und nicht platzt!

216.

Zur Ruhe gehe nicht, als bis du müde bist,

Und eine gute That von dir verrichtet ist,

Dann aber schlaf so vest, und vester als der
Pole,

Der in der längsten Nacht nur einmal etwa sich

Auf seiner Bärenhaut umwendet, und erhole

Zu einer bessern dich!

217.

Wenn du den Geist erhebst zu dem, der höher
 steht,
 Als ihn der Denker, der die Schranken
 Der Menschheit denkend übergeht,
 In göttlichen Gedanken
 Sich denkt ; obs, lieber Denker! dir
 Auch etwa wohl einmal ergangen ist, wie mir?
 Einst, als ich meinen Geist, der, daß er nicht
 ermatte,
 Sich mit Gedanken stärkt an alles das, was
 wahr
 Befunden ward von ihm, zu *Dem* erhoben hatte,
 Der über Allem steht, fürwahr!
 Da wollt' ich bleiben, wo ich war!

218.

Rein sey dein Witz! dein Herz! sey deine
 ganze Seele!
 Dein Sinn, und dein Verstand!
 Die Lehre geben dir die weisen Marc-Aurele,
 Vom weisen Sokrates bis auf den weisen Kant!

219.

Wenn irgend einer Geist in wenig Worten
spricht,
Und du willst diesen Geist ein wenig weiter
bringen,
Das ist: nach deiner Art ihn sagen, oder singen;
Erfäuf' ihn, bitt ich dich vorm Aristarch-Ge-
richt,
In vielen Worten nicht!

220.

Gieb unverständliche, dir selbst noch dunkle
Lehren,
Wie mancher noch sie giebt, uns zum Verdrusse
nicht!
Nichts ist verdrüsslicher, als einen Sprecher
hören,
Der selbst nicht recht weiß, was er spricht!

221.

Die Schreibkunst wird von all den alten
Kunstliebenden Athens und Roms für schwer
gehalten,
Für eine Kunst, an die von allen keine reicht;
Wir Neuern halten sie für leicht!

Die Urfach? Unfers Geistes Räder
 Drehn weit geschwinder sich um ihre Ax', als
 die
 Des Ihrigen, und dann: Wir schreiben mit der
 Feder,
 Und mit dem Griffel sie!

222.

Befuche, wo du kannst, auf allen deinen
 Reisen,
 Jedweden weisen Mann, und freue seiner
 dich!
Der ist kein weiser Mann, der einen großen
Weisen
Viel kleiner hält, als sich!

Die Welt mag reden, was sie will!
Gottlob! ich bin kein Wolf, kein Fuchs, kein
Krokodill,

Ich bin ein Mensch, ein Mensch! und strebe,
So gut ich kann, ein Mensch zu seyn!

Dafs unverdroffen ich mir alle Mühe gebe,
Mit meinem besten Thun die Menschen zu er-
freun,

Und dafs ich weniger mir selbst, als ihnen,
lebe,

Das sagt mir mein Gewissen zwar allein,
Nicht alle Welt; das ist die Sache,
Die mir Gedanken giebt, und mich zuweilen
still

Und traurig macht! Indefs, dafs ichs dem Kro-
kodill,

Dem Fuchs und Wolfe recht nicht mache,
Das ist schon recht! Wenn ichs mir selber
recht nur mache,

Die Welt mag reden, was sie will!

So sprach mit sich auf seiner Kammer

Der Staatsminister Herr von Hammer,

Der vieler Großen Neid auf seine Höhe zog,

Und nicht ein einzig Wort auf seiner Ruhe-
kammer

In seinem Selbstgespräche log!

Wer

Wer ihn behorchte, könnt' ich sagen;
Er ruht im stillen Grabe schon!
Allein ich fürchte schlechten Lohn,
Wer's wissen will, der mag mich fragen!

224.

Du Kant! du Lavater! und du Pythagoras!
Ihr könnt ins Herz nicht sehn, dazu habt ihr
kein Glas!
Gott aber sieht in ihm die Ottern und die
Schlangen,
Die kleinsten und die größten, sieht
Den feinsten Faden hangen,
Der's ab vom Guten, hin zu manchem Bösen
zieht!
Sieht, an den endlichen Geschöpfen,
Die kleinsten Tugenden, und auch die kleinste
Schuld,
Und hat, wie Töpfer hier, auf dieser Welt,
mit Töpfen,
In seinem Himmel dort mit Herzen und mit
Köpfen
Unendliche Geduld!

225. Wer ihn beehrte, sagt, ich sage;

Wie's Wasser fließt im Harz, bergab,
So fließt dein Leben hin, an's Grab!

Diffeits dem Grabe bleibts in Thaten und in
Schriften,

Und je nach dem sie find, in eines Biedermanns
Luchsaugen, sieh! so kanns
Des Bösen viel, und auch des Guten wenig
stiften.

Gott aber steht in ihm die Oetern und die
Schlagern.

Die kleinsten und die größten, die
Den kleinsten Faden hangen,

226. Der's ab vom Guten zu manchem Bösen

Siehst du, wie Leopold, vor Augen deinen
Tod,

Und lebst im Glauben an ein Leben
Der Ewigkeit, dann geh, und wage hinzuge-
ben

Dein kurzes *irdisches* für *Viele*, Patriot!

Uebersichtliche Geduld! Der viel Größten Welt

Und die Welt

227. Wenn's

227.

Wenn's angesehen ist auf eine groſſe That,
Dann geh in Einfamkeit zuvor mit dir zu Rath!
 Bin ich der Mann? hat mich zu Thaten Gott
 geſchaffen?

Sey's mit der Feder, ſey's mit Waffen!

Und wird dir bang ums Herz aus Furcht vor
 Schimpf und Grab,

O Liebſter! Liebſter! ſo, ſo rath ich dir: Steh
 ab!

Du kannſt dem Tode nicht in's Auge ſehn, du
 zitterſt

Vor einem Federſtrich des Spötters, und erſchüt-
 terſt

Dein werthes Ich! Steh ab, und ſinn auf eine
 That,

Die um ein Vieles mehr mit dir Verhältniſſs hat!

Und wäre ſie ſo klein, daſſ man, ſie recht zu
 ſehen,

Ein Glas ſich fodern muſs, ſie wird dir beſſer
 ſtehen,

Als eine groſſe, die in Oden, Odyſſeen,

Batramyomachien ein Klopſtock nicht beſingt,

Und deinen Namen ſchlecht, in Kirchen und
 Moſcheen,

Auf deinen Enkel bringt!

An

Herrn Geheimen-Rath von Berg

zu Schönfeld, als er schrieb den 9ten März an
den Verfasser:

Uebermorgen ist mein ein und siebenzigster Geburtstag,
dann werd' ich ein Greis, bin keinen Tag mehr
sicher!

Du bist ein Greis, ein Greis! bist mit den
größten Ehren!

Ach, wenn's mit solchen doch nur alle diese
wären,

Die deines Alters sind! O wie hast du gelebt!

Wie stets in Thätigkeit dem Besten nachge-
strebt!

Das allgemeine Wohl wie tief gedacht, erwo-
gen!

Wie dem besondern gern und immer vorgezo-
gen!

O Du, Du bist ein Greis, wie's in der gan-
zen Welt

Nicht tausend giebt! Du bist mit Recht der Mu-
se Held,

Die Thätigkeit besingt! Wo hast Du still ge-
fessen

Auf Deinem sammtnen Stuhl; und nur den Platz
gemessen?

Wo

Wo nicht geforgt? und wo nicht immerhin
gedacht,

Wie man das Beste thut, Gethanes besser
macht?

Wo nicht zum guten Werk gelaufen, nicht
geschritten?

Wo lieffest Du zum Thun Dich reizen, oder
bitten?

Wo thatest Du nicht gleich das Gute, das zu
thun

In Deinen Kräften war? Wer sah Dich ehe ruhn,
Als bis vollendet war? Welch ein Geholfner
hörte,

Dafs über Müdigkeit der Helfer sich beschwerte,

Wenn Du der Helfer warst? O Du, der nim-
mer fafs

Auf seinem sammtnen Stuhl, und seine Stelle
mafs,

Und nichts sonst that, als dies, o Du kannst
ruhig sehen

Nach Deines Lebens Ziel, kannst auf dem
Kirchhof stehen,

Kannst zählen Grab an Grab, das eines Edel-
manns,

Das eines Pflügers, der ein guter Nachbar
Hans

In seinem Leben war, das deffen, welcher
Pflichten

Dir predigte; kannst Dich vergleichen, kannst
Dich richten!

O Du Vergleichner kannst mit Dir zufrieden
feyn!

Kannst in der Seele Dich auf deine Zukunft
freun!

O Du, nicht auch der Herr von Deinem schwa-
chen Leibe!

Die Seele bleibt! ob dort auf großer Sonnen-
scheibe,

Bei meinem Kleist? ob nur im Funken Uranos?

Ob da, wohin der Geist dem Einzigen entfloß,
Im hellsten, sanftesten, der Gottheit nächstem
Licht?

Darum bekümmere, Du weiser Mann, Dich
nicht!

Da wo sie wohnen wird, auf Sandkorn oder
Sonne,

Da wird so wohl ihr feyn, als jenem in der
Tonne,

Der zum Monarchen sprach: Geh aus dem Son-
nen-Licht!

Nicht besser? — O Du bist zufrieden, besser
nicht!

229.

Als man klagte, daß dem Einzigen ein Denk-
mahl noch zu fetzen fey.

Wer, wie Horaz und Friederich,
Unsterblichkeit des Namens schätzte,
Der Gans die Feder nahm, und sich
Des Geistes Monumente fetzte,
Beständiger als Erz und Stein,
Beneidet von den Alexandern,
Den groffen, die so klein,
Und nicht durch einen Lorbeerhain,
Ins Reich der Schatten wandern,
Was brauchts für den der andern?

230.

Wie denn machst du dir hienieden,
Selten uns von Gott beschieden,
Einen langen Lebenslauf?

B.

Lieber! all die groffen Freuden
Pflieg' ich sorgsam zu vermeiden,
Und die kleinen such' ich auf!

Siegeslied

für den, der's singen kann.

Wohlauf! ich bin nicht mehr ein Knecht!

Ich habe wie ein Held gerungen,

Im schlimmsten mislichsten Gefecht

Hab' ich mich selbst einmal bezwungen!

Gewaltig war die Leidenschaft,

Mit ihrer Macht von blinden Trieben!

Von oben, glaub' ich, kam die Kraft,

Mit eigner wär' ich Knecht geblieben!

Dem Lob und Dank, der sie verlieh,

So tapfer mit mir selbst zu streiten!

Und eine Bitte: daß er sie

Mir lasse zu Gelegenheiten!

232.

Was das wohl heißen mag: *den besten Voratz
fassen?*

Entschliessung gut zu seyn, kann's heißen! Was
man faßt,

Das hält man fest mit Kraft, will sichs nicht
nehmen lassen,

Läfst lieber sich den Baß

Von beiden Händen drehn, als das Gefasste
fahren!

So faßt man die Gelegenheit,

Wenn sie zu fassen ist, bei ihren kurzen Haaren,

Und so den Voratz, *seine Zeit*

Zum Fußgestell der Ewigkeit,

Wie Gold und Edelstein, zu *sparen!*

233.

Fürst! Ritter! Pflugmann! Arzt! und Redner!
und Poet!

Sieh, *welch ein Gang es ist*, wenn einer *müß-*
sich geht!

„Ins Leben ruft er uns, uns grausam wegzuraffen!

„Ach! Sein Erschaffnes ist für eine Spanne Zeit!“
Nein, armer Irrender! der Gott, der dich erschaffen,

Und mich erschaffen hat, schuf für die Ewigkeit!

Der wär' einen kleiner Gott, ein Schöpfer nur der Erde,

Der Schöpfer etwa nur des *einen* Sonnenlichts,
Der spräche zu dem Nichts, Werd' Etwas! Etwas werde!

Bald aber wäre dann das Etwas wieder Nichts!

Der ist der grofse Gott, der allen Dingen Leben,

Und allem Leben Geist, und allem Geiste Kraft
Zu denken über Gott und seine Welt kann geben,

Und für die Ewigkeit schafft Alles, was er schafft!

Und dieser, dieser Gott, der grofse, sey der deine,

Der, den in Ewigkeit auch deine Seele preift!
Der dir Unsterblichkeit nicht geben kann, der kleine,

Der schafft kein edles Herz, und keinen grofsen Geist!

235.

Der Mann hat Kraft, der seine Kräfte

Gespart hat mit bedachtem Fleiß!

Und der zu jeglichem Geschäfte

Sie sparsam zu gebrauchen weiß!

Zum besten Nutz sie anzuwenden,

Glaubt er, sey seine große Pflicht!

Kraft gibt uns Gott, sie zu verschwenden,

In Leib und Seele nicht!

236.

Freiheit gibt dem Menschen Freude,

Freude gibt ihm freien Geist!

Frechheit führt ihn zu dem Leide,

Das ihn aller Freud' entreißt!

237.

Thu' *Gutes*, wenn du kannst! und kannst du
 nicht, so sieh
 Gern *Gutes* thun, und halt nicht etwa *den*,
 und *die*,
 Die's lieber thun, als du, vom Thun des Gu-
 ten ab!
 Wer's meiste thut, der gräbt am leichtesten
 fein Grab!

238.

Such' auf, mit eines Gold- und Silberfuchers
 Sorgen,
 Was etwa noch in dir verborgen
 Geblieben ist dir selbst! und mach' es dir zum
 Spiel!

Such' außer dir nicht viel!

239.

Haft du schon einst mit dir gekämpft,
Und einen Helden dich erwiesen,
Wie gegen Ritter oder Riesen?
Und eine Leidenschaft gedämpft?
So sey bewundert! sey gepriesen!

Wo nicht, so rath' ich dir, laß bald in ein Ge-
fecht

Mit dir dich ein, und kämpf' und ringe
Mit Heldenkräften, und bezwinge
Dich selbst, steh auf dem Kampfplatz, singe:
Wohlauf! ich bin nicht mehr ein Knecht!

240.

Im Kriege geh auf deinen Feind,
Als braver Mann und Menschenfreund!

241.

Der immer mit sich selbst zufriedne nur kann
lachen,
Kann ausgelassen seyn in Fröhlichkeit und
Scherz!

Man muß sich keine Sorgen *machen*;
Gemachte fallen uns ans Herz!

242.

Ob's gute Menschen gibt, die nicht die besten
sind?

Die Frage thu' nicht oft, sie mindert deinen
Glauben

An Menschheit, gutes Menschenkind!

Und könnte dir den Hang zu Menschenliebe
rauben!

243.

Thu' einen Blick in dich! Und, siehst du wer
du bist,

Mensch, oder Etwas schon vom Engel, groß,
und größer

Als der und der, so werde besser,

Als der und der schon ist!

244.

Du lebst für Dich allein, willst nicht für An-
dre leben!

Solch Leben lebt' ich nicht, und wolltest du
fogleich

Mir deine Tonnen Goldes geben;

Was wär's? Ich wäre ja nur reich!

245. Such'

Such' auf den besten Mann, den besten! nicht
den grössten!

Der grösste blutet! such'
Im Vaterland' ihn auf, und grüß' ihn schön,
den Besten,
Und wage dich an ihn, o du, mein kleines
Buch!

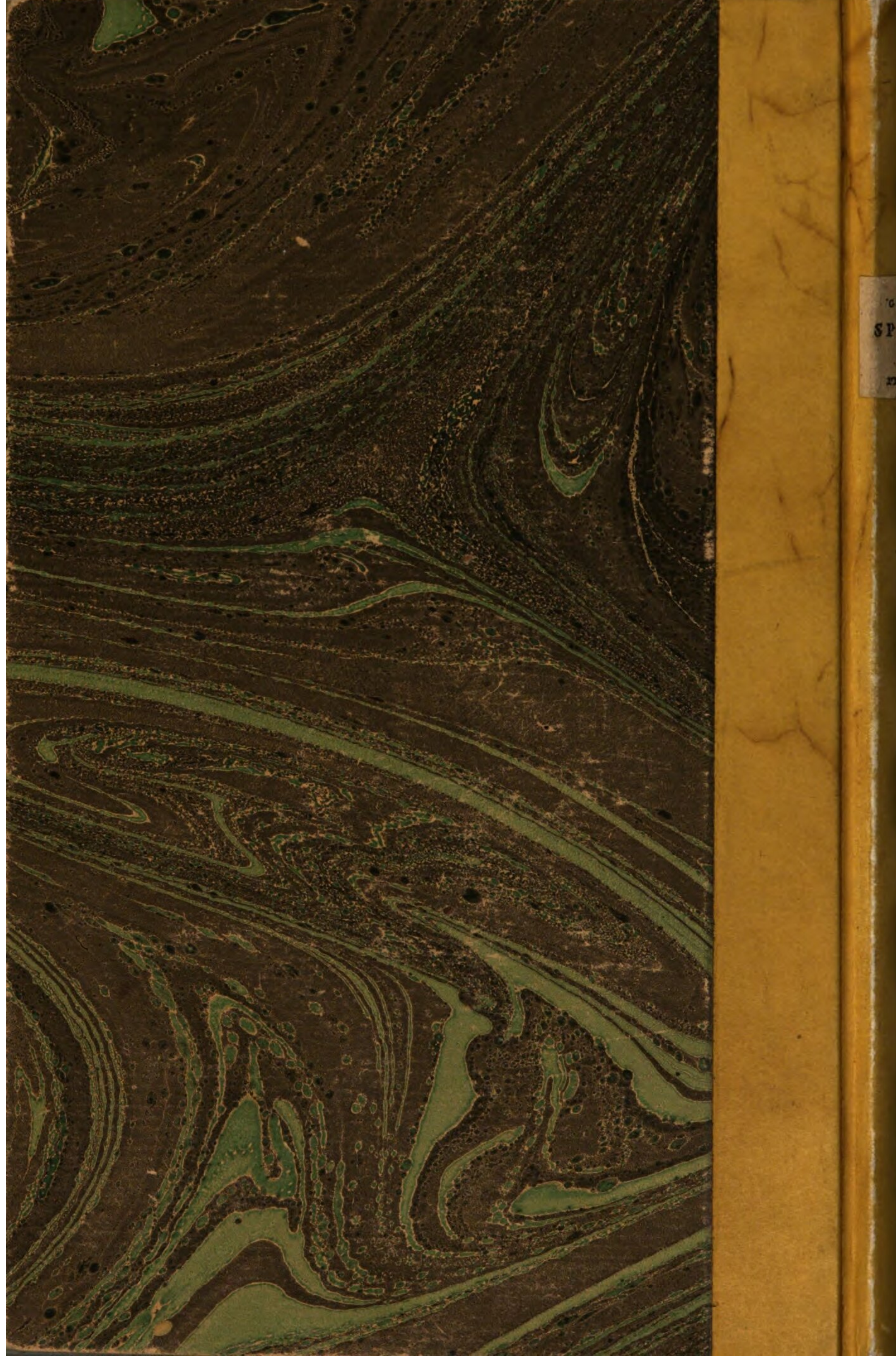
Und nimmt er in die Hand dich, kleines Buch!
und wendet

Er deine Blätter um, und findet er ein Blatt,
Das, eh' er's überliest und endet,
Halb feinen Beifall hat;

Dann, o du kleines Buch! sey frölich! sey zu-
frieden!

Noch einen Blick wirft er gewiss in dich hinein.
Ein gutes Loos ist dir, du kleines Buch! be-
schieden;

Du kannst zufrieden seyn!



Pythagoras,

Die Goldnen Sprüche des Pythagoras

Halberstadt 1786

P.o.germ. 2092 a

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10130078-8

VD18 11584327